

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 4.

Breslau, den 27. Januar 1910.

39. Jahrgang.

Inhalt: Unsere Stellung zum Neuen Preußischen Lehrerverein. — Rudolf Eucken über den Wert des menschlichen Lebens (Schluß). — Preußischer Lehrerverein (Fortsetzung). — „Kattowitz“ im Abgeordnetenhaus. — Organisation der hiesigen Mittelschulen. — Das preußische Lehrerbesoldungsgesetz. — Ein reiches Lehrerleben. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Unsere Stellung zum Neuen Preußischen Lehrerverein.

In den Weihnachtsferien hat in Breslau die lang vorbereitete Gründung eines Neuen Schlesischen Lehrervereins als Glied des Neuen Preußischen Lehrervereins stattgefunden. Es ist zu erwarten, daß der neue Verein eine eifrige Werbearbeit zur Erhöhung seiner Mitgliederzahl entfalten und dabei dieselbe Taktik gebrauchen wird, deren sich der Neue Preußische Lehrerverein bisher befließigt hat: eine herabsetzende Kritik des Preußischen Lehrervereins einerseits, eine prahlerische Betonung eigener Verdienste andererseits.

Unsere Mitglieder sind nicht immer in der Lage, die ausgesprochenen Behauptungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Wir sehen uns daher veranlaßt, zu den Streitpunkten, die durch den Bericht in No. 910 der „Schlesischen Zeitung“ über die Gründungsversammlung zu unserer Kenntnis gelangt sind, Stellung zu nehmen.

1. Zur Gleichstellungsfrage.

Unsere Gegner behaupten, der Preußische Lehrerverein habe sich gegen die Gleichstellung aller Lehrer gewandt; er wolle auch jetzt noch keine Gleichstellung oder nur eine solche am Nimmermehrstage.

Das ist unwahr!
Beweis.

Der II. Preußische Lehrertag vom 27. Dezember 1902 erklärte in einer Resolution die Gehaltssätze, die zurzeit in den größten Städten gezahlt wurden, als für alle Volksschullehrer notwendig.

Der III. Preußische Lehrertag vom 29. Dezember 1905 nahm einstimmig die vom Geschäftsführenden Ausschuß vorgeschlagene Resolution an, in der die einheitliche Besoldung aller Volksschullehrer als das Ziel der preußischen Lehrerschaft erklärt wird.

Der IV. Preußische Lehrertag vom 18. Mai 1907 stellte einmütig die Forderung auf: Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer und zwar auf der Basis der Gehälter der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung.

Der V. Preußische Lehrertag stellte sich wiederum auf den Boden dieses Beschlusses.

Diese Tatsachen beweisen, daß der Preußische Lehrerverein sich stets für die gehaltliche Gleichstellung der Lehrer erklärt hat.

Das können unsere Gegner natürlich nicht leugnen. Sie sagen aber: Der Geschäftsführende Ausschuß des Preußischen

Lehrervereins habe seinerzeit den Teil der Resolution des II. Preußischen Lehrertages, der die Gleichstellung fordere, in der Petition an das Ministerium totgeschwiegen und nur die Forderung von 1350 M Grundgehalt und 150 M Alterszulage erhoben.

Darauf ist zu erwidern:

Die Resolution gliederte sich in zwei Teile: in eine prinzipielle Erklärung und in eine praktische Forderung. Der Zweck der Erklärung war die öffentliche Feststellung des Zieles. Die Erreichung desselben war angesichts der damaligen Verhältnisse eine Unmöglichkeit. Hatte doch der Kultusminister schon am 5. März 1902 erklärt: „Nun sind inzwischen Stimmen aus Lehrerkreisen laut geworden, welche unter Berufung auf die Erfüllung gleicher Amtspflichten eine durchweg gleichmäßige Besoldungsfestsetzung insbesondere der Stadt- und Landlehrer beanspruchen. Aus dem vorhin Gesagten ergibt sich jedoch, wie die Erfüllung dieses Verlangens wohl eine Herabsetzung der höher bemessenen Besoldungen, nicht aber eine gleichmäßige Erhöhung aller Besoldungen auf die in bevorzugten Orten eingeführten Sätze zur Folge haben müßte.“ Daraus geht hervor: Die Forderung der Gleichstellung trug die Gefahr in sich, einem größeren Teile der Lehrerschaft unberechenbaren Schaden zuzufügen, ohne dem anderen Teile einen Nutzen zu bringen. Der Geschäftsführende Ausschuß sah sich also durch eherne Umstände genötigt, sich damit zu begnügen, das Ziel festgestellt zu haben, in der Petition aber nur die praktische Forderung zu vertreten. Das nennen die Gegner „Unter-schlagung“ und „Fälschung“; wir nennen es kluges, gewissenhaftes Handeln.

Unsere Gegner behaupten ferner, wir seien auch jetzt noch Gegner der Gleichstellung. Wiederum unrichtig! Ein Unterschied zwischen den Führern des Neuen Preußischen Lehrervereins und uns ist allerdings vorhanden: Jene wollten, daß das neue Gesetz schon die absolute Gleichstellung bringe, selbst wenn dadurch die Lehrer in den Großstädten von jeder Gehaltserhöhung ausgeschlossen worden wären. Sie fordern auch für die Zukunft diese Gleichstellung, d. h. einen Stillstand der Lehrergehaltsaufbesserungen in den großen Städten, bis alle Lehrer die jetzigen Gehaltsstufen derselben erreicht haben. Wir fordern Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der Staatsverwaltung. War dieses Ziel nicht auf einmal für alle zu erreichen — wir wünschten, es wäre der Fall gewesen — so ist es doch zu begrüßen, wenn zunächst ein Teil der Lehrerschaft als erster Trupp diese Staffel erreicht, und wir werden nicht müde werden, dafür zu arbeiten, daß in möglichst kurzer

Frist allen Lehrern ihr Recht auf die gleiche Besoldung zuteil wird.

Der Behauptung gegenüber, die alte Organisation habe sich nicht mit genügender Deutlichkeit gegen den Staffellentwurf ausgesprochen, weisen wir auf folgenden Antrag des „Schlesischen Lehrervereins“ hin: „Der Vorstand des Preussischen Lehrervereins möge erneut vorstellig werden, daß im kommenden Besoldungsgesetze nicht eine Dreiteilung der Lehrerschaft durch gesetzlich festgelegte Normalsätze, sondern einzig und allein die Gleichstellung mit den Verwaltungssekretären, herbeigeführt werde.“

2. Zur Frage der Besoldungskassen.

Die Behauptung, wir seien prinzipielle Gegner der Besoldungskassen, ist unwahr.

Beweis: Der III. Preussische Lehrertag faßte auf Antrag des Großstadtlehrers Tews folgenden Beschluß:

„Wenn die Vorlage die Mißstände auf dem Gebiete der Volksschulunterhaltung beseitigen soll, so ist dies nur durch Bildung größerer Verbände zur Aufbringung der Grundgehälter möglich. Die Versammlung empfiehlt die Errichtung von Bezirkskassen zur Aufbringung der Grundgehälter analog den bestehenden Alterszulagekassen.“

Der Preussische Lehrerverein hat sich also im Prinzip dafür ausgesprochen, daß die Schullasten auf breitere Schultern gelegt werden. Die Frage, nach welchen Grundsätzen die Aufbringung der Mittel zur Deckung der Schullasten erfolgen soll, hat er ausgeschaltet, da er sich nicht für kompetent erachtet, sie zu lösen. Diese Auffassung ist auch von Kollegen aus dem Lager der „Gleichstellungsfreunde“ als richtig anerkannt worden. Kollege Teudeloff-Gr.-Ottersleben erklärte auf der I. Vertreterversammlung zu Berlin am 14. April 1908: „Über die Frage der Besoldungskassen haben wir heute noch nicht das letzte Wort gesprochen, und in der Frage der Besoldungskassen stimme ich mit dem Herrn Kollegen Tews überein. Die Fassung, die er uns gab, daß alle Gemeinden nach ihrem Vermögen die Steuer aufbringen sollen, war gut. Ob das nach dem Steuersoll geschehen soll, ob Grund- oder Gebäudesteuer, Hundesteuer usw. herangezogen werden sollen, kann uns ganz gleichgültig sein. Ich möchte auf diesen Aufbringungsmodus nicht weiter eingehen. Uns kommt es darauf an, uns zu einigen. Und wenn wir die Frage weiter betreiben, sehe ich, daß wir auseinanderklappen.“

Auf dem Boden obigen Beschlusses steht auch die Leitung des Schlesischen Lehrervereins. Die Besprechung dieser Frage auf die Pfingstversammlung in Görlitz zu setzen, mußte sie um so mehr ablehnen, als diese Tagung mit der Vollendung des Besoldungsgesetzes zusammenfiel, mithin den ungeeignetsten Zeitpunkt für eine derartige Verhandlung bot.

3. Zur Frage der parteiischen Leitung des Schlesischen Lehrervereins.

Die Leitung des Schlesischen Lehrervereins ist bei den Vorschlägen zu den Wahlen der Vorstandsmitglieder stets von dem Prinzip ausgegangen, möglichst alle Landesteile zu berücksichtigen und solche Kandidaten zu normieren, die ihr als tüchtige Vereinsarbeiter bekannt waren, ganz gleichgültig, ob sie in der Großstadt oder in der Kleinstadt oder auf dem Lande amtierten. Als der Wunsch der Landlehrer nach einer größeren Vertretung aus ihren Reihen laut wurde, hat sie ihn berücksichtigt. Von den 12 außerhalb des Geschäftsführenden Ausschusses stehenden Vorstandsmitgliedern gehören 3 der Großstadt an (wenn man Görlitz, Liegnitz und Königs-hütte als Großstädte bezeichnen will), 3 sind in Mittelstädten (Brieg, Ratibor, Kreuzburg) angestellt, 6 in Kleinstädten und auf dem Lande (Trachenberg, Frankenstein, Lüben, Schoedorf, Nieder-Hermsdorf, Kottwitz). Der Geschäftsführende Ausschuß, der früher lediglich aus 9 Großstadtlehrern bestand, weist gegenwärtig 6 Großstadtlehrer und 3 Kleinstadt- bzw. Land-

lehrer auf. Obwohl nicht zu verkennen ist, daß mit einer größeren Heranziehung von Landlehrern zu dieser Körperschaft eine größere Schwierigkeit in der Erledigung der Vereinsgeschäfte verbunden ist, hat sich der Vorstand wieder auf den Standpunkt gestellt, weitergehenden Reformen in dieser Richtung nach Möglichkeit zu entsprechen. Daß der Provinzialvorstand einseitig großstädtische Interessen vertritt, ist eine lächerliche Behauptung. Die Großstadtlehrer sind in der Lage, für ihre Interessen selbst mit Nachdruck eintreten zu können.

Im übrigen ist unser Provinzialverband so organisiert, daß gerade die Land- und Kleinstadtlehrer, die dort die Mehrheit bilden, jederzeit in der Lage sind, ihre besonderen Wünsche zur Anerkennung zu bringen. Für diese Kreise liegt also gar kein Grund vor, unsern festgefühten Vereinsbau zu verlassen.

Wenn der Vorstand sich gegenüber dem Antrage Görlitz-Land, einen Kandidaten aus diesem Vereine auf die Vorschlagsliste der Vorstandsmitglieder zu setzen, ablehnend verhielt, so war der Grund maßgebend, daß Görlitz und Umgegend bereits seit Jahren durch 2 Mitglieder vertreten war, es also billig und gerecht erschien, einen Landesteil zu berücksichtigen, der bisher unvertreten war.

4. Zur Selbstbeleuchtung des Neuen Preussischen Lehrervereins.

Die Agitatoren für den Neuen Preussischen Lehrerverein lieben es, das Zustandekommen des Besoldungsgesetzes in der vorliegenden Form hauptsächlich auf ihr Verdienstkonto zu setzen. Sie begründen es damit, daß gerade ihr Einfluß in konservativen Kreisen ausschlaggebend gewesen sei.

Dem gegenüber müssen wir feststellen,

daß die Leitung des Preussischen Lehrervereins in fortwährender persönlicher Fühlung mit den maßgebenden Faktoren stand,

daß die Beziehungen zu den Abgeordneten, namentlich auch den konservativen, in unserer Provinz allein durch die Glieder unseres Schlesischen Lehrervereins angeknüpft und aufrecht erhalten worden sind,

daß endlich das ungestüme Drängen nach Besoldungskassen seitens der Herren aus dem anderen Lager die glatte Erledigung des Besoldungsgesetzes in die größte Gefahr brachte. Schrieb doch der Freiherr von Zedlitz im „Tag“: „Der Finanzminister hat mir in der Kommission rundweg erklärt, daß nicht nur die Vorbedingung für die Bereitstellung weiterer 3¹/₂ Millionen für die Verbesserung der Lehrerbessoldungen der gänzliche Verzicht auf die Weiterverfolgung des Gedankens der Besoldungskasse ist, sondern daß auch die etwaige Einfügung der Einrichtung in das Besoldungsgesetz gleichbedeutend mit dessen Scheitern sein würde.“

Nun locken die Neupreussischen mit Zukunftsmusik. Sie versprechen, daß sie auch weiterhin der völligen Gleichstellung zustreben werden, für die Lehrer mit Kirchenämtern bestimmte Verbesserungen bewirken wollen und ihren Einfluß bei der zu erwartenden Dezentralisation der Schulverwaltung geltend machen werden.

Dazu ist zu bemerken:

Punkt 1 entspricht genau unserem alten Programm.

Bezüglich des 2. Punktes ist der Preussische Lehrerverein dem Neuen Preussischen Lehrerverein schon um ein gutes Stück voraus; denn er besitzt in seinen Abteilungen und Kommissionen der Kirchschullehrer Korporationen, die es an rühriger Arbeit im eigensten Interesse nicht fehlen lassen.

Die Dezentralisationsfrage endlich ist bereits Gegenstand der Erörterung und Beschlußfassung auf dem II. Vertretertage des Preussischen Lehrervereins gewesen. Gerade in dieser Frage dürfte die Einwirkung des Preussischen Lehrervereins, der allen Parteien unabhängig gegenübersteht, sich fruchtbarer erweisen, als das Bemühen des Neuen Preussischen Lehrervereins, der für den Bund der Landwirte eine besondere Vorliebe zeigt.

5. Der Neue Preußische Lehrerverein unser Gegner.

Es sind Stimmen laut geworden, die den Neuen Preußischen Lehrerverein nicht als einen Gegner des Preußischen Lehrervereins auffassen, sondern als eine wünschenswerte Ergänzung, weil er Verbündete in denjenigen Reihen sucht, die in den gesetzgebenden Körperschaften von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wir wissen einen solchen Einfluß wohl zu schätzen. Wie bereits im Vorstehenden nachgewiesen, kann aber die gleiche Arbeit auch mit dem besten Erfolge innerhalb des Rahmens unserer alten Organisation geleistet werden. Die Trennung kann nur zu Schädigungen führen.

Sie zeigt unseren Gegnern das Bild der Uneinigkeit in unserem Stande und verringert dadurch unseren Einfluß.

Sie sät Mißtrauen in die Herzen der Kollegen und reißt vielfach das Band aufrichtiger Kollegialität entzwei.

Sie raubt vielen Kollegen jede Freude am Vereinsleben und an der Vereinsarbeit.

Sie zersetzt und zersplittert die Vereine. An die Stelle wirkungsvoller Vereine treten Zwergvereine, die auf die Dauer nicht lebensfähig sind.

Aus diesen Gründen müssen wir in dem Neuen Preußischen Lehrerverein einen Gegner unserer Organisation erblicken und einen Zerstörer eines gesunden, kraftvollen Vereinswesens.

Der Vorstand des Schlesischen Lehrervereins.

T. Kapuste.

Rudolf Eucken

über den Wert des menschlichen Lebens.

Von Otto Siebert.

(Schluß.)

Wir suchen den Menschen, den Menschen ohne alle Verwicklung der Weltprobleme, aber wo finden wir ihn? Finden wir ihn im Zusammensein der Gesellschaft, oder finden wir ihn bei den Individuen in ihrem Fürsichsein? Die Wendung zur Gesellschaft und zur gesellschaftlichen Kultur hat unser Leben in wesentlich neue Bahnen geleitet. Das Zusammenstreben und Zusammenwirken hat viel sonst schlummernde Kraft erweckt. Die engere Verbindung eröffnete reiche Quellen moralischer Gesinnung, sie gab der Wissenschaft neue Perspektiven und eröffnete auch dem Handeln weitere Aussichten, sofern der Hebel bei den allgemeinen Verhältnissen angesetzt wurde. Sie hat uns auch Waffen geschmiedet gegen die Unvernunft des Daseins und hat dem in der Vereinzelung leicht verweichlichenden Leben mehr Kraft und Härte gegeben. Und doch! An wen hält sich eigentlich diese gesellschaftliche Gestaltung der Kultur? Sie hält sich an den Menschen des natürlichen Daseins, sie erwartet alle Vergeistigung von einem Zusammenschluß der einzelnen Kräfte. Dieser Zusammenschluß aber kann auf dem Boden der bloßen Erfahrung nicht mehr sein als eine Berührung im Nebeneinander. Wohl gewinnt dabei der Einzelpunkt mannigfache Beziehungen zu Menschen und Dingen und zugleich ein Wachstum des Wirkens, aber das beherrschende Zentrum bleibt immer das natürliche Ich. So gibt es kein uneigennütziges Interesse für das Ganze; die Zusammenfügung ist dem einzelnen so weit wertvoll als sie seinem besonderen Wohle dient, nicht weiter. Ebenso wenig hat diese Lebensordnung Platz für ein selbständiges und ursprüngliches Schaffen; denn hier liegt alles an der Leistung für die Welt um uns. Auch die Begriffe des Guten und Wahren entschwinden, das Nützliche als das, was der natürlichen Selbsterhaltung dient, wird der herrschende Wertbegriff. Der Grundfehler der gesellschaftlichen Lebensführung aber ist der, daß sie eine Kultur erzeugt, welche die zentralen Fragen, die Fragen der Weltanschauung und der Persönlichkeit, der Kunst und der Religion als Nebensachen behandelt, welche über den Leistungen im Zusammensein die Sorge für das eigene Sein des Menschen zu-

rückstellt, wenn nicht vergißt. Eine solche Kultur kennt keine innern Probleme und Konflikte des Menschen, kein Ringen um Welten, kein unmittelbares Verhältnis des einzelnen zum Ganzen der Wirklichkeit; sie macht damit notwendig das Leben eng und klein. Infolgedessen blieb denn auch die Gegenbewegung nicht aus. Der Individualismus rückte die individuelle Art und das individuelle Befinden in den Vordergrund, verfocht die Selbständigkeit des Individuums und erhob energisch Protest gegen die gleichförmige und schablonenhafte Gestaltung der Kultur, womit die Gesellschaft das Leben bedroht. Der Mensch als denkendes Wesen hat ein unmittelbares Verhältnis zur Wirklichkeit oder kann es doch haben, er ist kein bloßes Glied einer Verkettung, sondern er kann sich der Unendlichkeit direkt gegenüberstellen und mit ihr ringen, er wird sich der Enge der bloßen Zuständlichkeit bewußt und kann von ihr zur eigenen Wahrheit der Dinge streben, damit aber sich selbst zu einem Weltwesen erweitern. Damit erscheint das Individuum, d. h. das von geistiger Bewegung erfüllte Individuum, als der Vertreter der Geisteskultur gegenüber einer bloßen Menschenkultur, einer innern Unendlichkeit gegen alle äußere Begrenzung, als die der Verflachung widerstrebende, aus der Erstarrung aufrüttelnde, hohe Ziele vorhaltende, das menschliche Streben immer neu auf seine wahren Grundlagen zurückführende Kraft. Eucken betont mit Recht: soweit das Individuum sich dessen bewußt bleibt, daß es eine Geisteswelt hinter sich hat und aus ihr Kraft schöpft, hat es bei seinem Streben ein volles Recht. Aber leider ist das die Meinung des modernen Individualismus nicht. Er stellt das Individuum gänzlich auf sein unmittelbares Dasein und heißt es von da aus alle Kultur aufbauen; er entwickelt eine besondere Energie in dem Bestreben, alle unsichtbaren Zusammenhänge zu lockern, nicht nur die Bindung an Menschen, sondern auch die an eine Geisteswelt aufzulösen. Dann aber verbleibt ihm nichts anderes als der unmittelbare seelische Zustand, das subjektive Befinden, und der Individualismus verschmilzt mit dem Subjektivismus. Damit greift zugleich der Anspruch um sich, unbekümmert um alles, was da gilt, um Sitte und Gesetz die eigene Art nach freiem Belieben und Gefallen zu entfalten, sich rücksichtslos auszuleben. Gerade aber durch das Abschließen beim bloßen Punkt, durch die Festhaltung alles Strebens und Fühlens bei der Enge und Zufälligkeit dieser besonderen Stelle, das Gefesseltsein des Einzelnen an seine Art, das Fehlen aller Größen, die solche Schranke durchbrechen, durch den Mangel einer gemeinsamen Wahrheit und einer die Gemüter verbindenden Liebe und namentlich durch die Schwachheit des Durchschnittsmenschen muß dieses ganze Leben bei aller bunten Fülle unsäglich eng und dürtig erscheinen. Legt sich der Individualismus beim bloßen Subjekt fest, so wirkt er zur Zerstückelung und Verflüchtigung des Lebens, so bindet er uns an eben die bloße Menschenkultur, der er so gern entrinnen möchte.

Das Resultat der bisherigen Erörterung ist die Erkenntnis einer schweren Enttäuschung der modernen Menschheit. Sollen wir uns nun resigniert in diese Erkenntnis ergeben? Keineswegs! Es gibt einen Ausweg. Sehen wir zu, wie Eucken ihn findet.

Eine Untersuchung des Lebensprozesses in der Richtung auf das Problem nach dem Wert desselben muß sich zunächst die Frage vorlegen, ob derselbe ein einheitliches Ganze bildet, oder ob er wesentliche Unterschiede in sich aufweist. Eine vorurteilslose Betrachtung zeigt, daß unser Leben zwei Seiten in sich schließt, die Seiten Natur und Geist. Die sichtbare Natur, aus der unser Leben hervorwächst, hat sich der neueren Wissenschaft als ein ins Unermeßliche verlaufendes Gewebe von lauter einzelnen Elementen dargetan. Diese Elemente kommen nur zusammen, indem sie sich von außen berühren; ein inneres Teilhaben aneinander ist nicht möglich und denkbar. Ebenso wird auch das menschliche Handeln zunächst von der Selbsterhaltung und Selbsterhöhung des Einzelwesens getrieben, unser Leben schöpft seinen Inhalt zunächst aus den

äußeren Beziehungen und Berührungen, es ist nichts anderes als ein Verkehren mit der Umgebung, und was innerlich heißt, ist nur ein Niederschlag dessen, was an der Berührungsfläche entstand. Wie aber dieser Zustand an die Berührung gebunden bleibt, so sind auch die Dinge nicht jenseit der Berührung zugänglich; was sie darüber hinaus bei sich selbst sein mögen, davon können wir nichts wissen. Aber dennoch, mag diese Art des Lebens die geschichtlichen Anfänge des Menschen fast ganz beherrscht haben und auch heute noch den Durchschnitt beherrschen, es entwickelt sich neben ihr ein anderes Sein mit neuer Gestalt und Richtung. Allenthalben erscheinen Weiterbildungen und Wandlungen und führen zu einer wesentlich höheren Stufe. So wird z. B. das menschliche Tun nicht gänzlich von der Selbstbehauptung festgehalten, sondern richtet sich auch darüber hinaus auf das Wohl anderer. Innere Zusammenhänge menschlicher Gemeinschaft entstehen und vermögen das Individuum bis zur völligen Aufopferung für ihre Zwecke zu gewinnen. In Kunst, Wissenschaft, Recht, Technik usw. erwachsen große Zusammenhänge und zwingen den Menschen in ihren Dienst. Solche Macht könnte ein Ganzes nun und nimmermehr gewinnen, ließe uns nicht eine Veränderung im innern Gewebe der Seele aus dem Ganzen denken und leben. Eine innere Vergegenwärtigung jener Zusammenhänge muß möglich sein, der Gedanke eines Ganzen muß die Mannigfaltigkeit umfassen und das bloße Aggregat in ein System verwandeln. So erweist es in Wahrheit der Aufbau einer zusammenhängenden Gedankenwelt, eine durchgehende Organisation der Kultur.

Wichtiger noch ist die Tatsache, daß sich der Lebensprozeß der bloßen Berührung mit den Dingen entwindet, indem er sowohl das Seelenleben in sich selbst vertieft, als auch über die bloße Erscheinung hinaus zu einem Wesen der Dinge strebt. Das innere Leben schließt sich immer mehr zu einer Einheit zusammen, verfolgt eigene Bahnen und übt eine Gegenwirkung gegen die äußeren Eindrücke. Zum bloßen Geschehen an uns gesellt sich nunmehr ein Handeln aus eigener Entscheidung, und die Menschheit entwickelt gegenüber dem Reich der Natur ein eigenes Reich, das Reich der Kultur. Ein gemeinsames Geistesleben umspannt hier alle Verzweigung und bietet dem Menschen ein neues, naturüberlegenes Dasein. Und damit, daß der Lebensprozeß das scheinbare Jenseits in sich aufnimmt, erheben sich neue Größen und Güter; so das Problem der Wahrheit, so gegenüber dem Nützlichen und Angenehmen das Gute. Es entwickelt sich weiter eine andere Art seelischer Tätigkeit, eine Verschiebung des Lebens ins Gedankenhafte, Ideelle; ja es erfolgt eine Umkehrung, indem jene Gedankenarbeit sich für das Frühere und Begründende erklären muß, während das Sinnliche an die zweite Stelle rückt und zu einer Außenseite des Lebens herabsinkt. Diese Begründung des Lebens auf den Gedanken ist zugleich ein Gewinn an Durchsichtigkeit und Freiheit. Wohl übt der Gegenstand, den wir an uns ziehen möchten, gegen uns einen starken Zwang, aber derselbe wirkt nicht mit physischem Drucke, sondern nur durch die eigene Tätigkeit der Anerkennung hindurch; er bestätigt die Freiheit, indem er sie aufzuheben scheint. Auch der Gedanke der Pflicht ist unvollziehbar ohne ein Aufnehmen der sittlichen Ordnung in das eigene Wollen. Dieses aber weist uns auf Ziele, die wir erreichen wollen, bildet jenseit aller subjektiven Kraft geistige Werte und verwandelt unser Leben in eine fortwährende Aufgabe, in ein großes Problem. So ist darüber kein Zweifel mehr, daß unser Seelenleben nicht bloß eine von der Natur überkommene Bewegung weiterführt, sondern daß es eine neue Art der Wirklichkeit zu erkennen gibt.

Mit dieser Anerkennung zweier Stufen und einer fortschreitenden Bewegung unserer Welt gewinnt aber das Menschenleben eine eigentümliche Stellung und Bedeutung; denn in seinem Bereiche treffen die beiden Stufen zusammen, und bei ihm kommt eine Wendung von der einen zur andern in Fluß. Dabei ist der Mensch nicht ein bloßer Schauplatz, auf dem sich solche Bewegung abspielt, sondern sein eigenes Tun ist dafür

nicht zu entbehren; der Mensch kann über die Natur nicht hinausstreben, ohne sich von der Begrenztheit einer partikularen Existenz zu befreien und das Geistesleben, das Beisichselbstsein der Wirklichkeit, als den Kern seines eigenen Wesens anzuerkennen. Das aber ergibt einen heftigen Kampf. Das geistige Leben gibt sich als das Überlegene und zur Herrschaft Berufene; in Wirklichkeit muß es sich bei uns mit einem bescheidenen Platze begnügen. Es will seiner innern Art nach in sich selbst ruhen, ja eine eigene Welt bilden, beim Menschen aber bleibt es an die Natur gebunden und scheint sie als ein bloßer Anhang zu begleiten. So wird uns der Mensch bei sich selbst ein großes Problem. Eucken findet seine Lösung in dem Ausweis einer neuen Wirklichkeit.

Eine neue Welt kann in der Seele des Menschen nicht aufsteigen ohne eine Befreiung des Lebens von der Kleinheit des Ich. Eine solche Befreiung des Lebens ist zunächst ersichtlich in dem Komplex von Erscheinungen, der unter dem Namen und Begriff der Moral zusammengefaßt wird; denn alle bunte Fülle der Fassungen und Formeln enthält die gemeinsame Überzeugung, daß in der Moral dem Menschen ein Streben und Handeln zugemutet wird, das nicht der natürlichen Selbsterhaltung, sondern überlegenen Zielen dient; es scheidet sich hier von dem Nützlichen ein Gutes, von dem Schädlichen ein Schlechtes, wenn auch der Inhalt dieser Begriffe zu den verschiedenen Zeiten verschieden war. Das moralische Urteil, die Stimme des Gewissens, leuchtet überall aus dem innersten Innern des Menschen hervor, es wird die tiefste Quelle von Größen wie Sollen, Pflicht und Gesetz und die Ursache eines tatkräftigen Handelns auch unter Leiden, Nöten und Schmerzen. Aber auch das übrige geistige Leben wirkt zu einer inneren Erweiterung, sofern es nur irgendwelche Selbständigkeit gegen die unmittelbare Seelenlage gewinnt; denn durch seine ganze Verzweigung in Kunst und Wissenschaft, politischem und sozialem Wirken drängt es die kleinliche Sorge um das eigene Wohl zurück und läßt es den Menschen neue, uneigennützig Interessen gewinnen. Wahrheit und Schönheit, Recht und Gemeinwohl wollen als Selbstzwecke behandelt sein und wachsen im Fortgang der Kultur mehr und mehr zu selbständigen Mächten, welche aus einer inneren Notwendigkeit Forderungen erheben und Konsequenzen hervortreiben, die einen eigenen Weg einschlagen und verfolgen, unbekümmert um das Behagen der Individuen, ja um das Wohl und Wehe der Menschen überhaupt. Was aber gibt jenen Gebieten eine so gewaltige Macht über uns? Was anders könnte es sein als eine Notwendigkeit unserer eigenen Natur! Was jenen Gebieten an Macht innewohnt, ist in Wahrheit kein eigener Besitz, sondern wurde ihnen aus einem umfassenden Lebensprozeß eingefloßt. Wenn aber unser Leben sich so der unmittelbaren Lage und Empfindung entwinden, ja ihr entgegenstellen kann, so muß unser Wesen wohl weiter sein, als jene Lage es zeigt, so wird das Aufsteigen einer neuen Welt in uns unverkennbar.

Im geistigen und sittlichen Leben sehen wir das menschliche Innere sich zu einer Welt erweitern. Aber mit der bloßen Erweiterung ist wenig getan, sie könnte ganz gut nur einer Oberfläche des Lebens angehören und seinen Grundbestand unberührt lassen. Dieser Zweifel hat so lange sein gutes Recht, als die viel berufene Kluft zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Zustand und Gegenstand ihre alte Schroffheit behält. Läßt sich diese Spaltung überwinden? Vollzieht das Leben selbst irgendwelche Überwindung? Eucken bejaht diese Frage. Es vollzieht sich zunächst in der Arbeit. Die Arbeit wird uns meist durch eine äußere Notwendigkeit auferlegt und zunächst oft als eine drückendste Last empfunden. Wenn sie dann aber uns innerlich zu fesseln und bei sich selbst wertvoll zu werden vermag, wenn aus dem Zwange Freiheit und Freude wird, so erweist sich deutlich genug das scheinbar Fremde als ein Stück unseres eigenen Lebens, ja als eine Art Erhöhung desselben. Wenn alles, was wir in unsere Arbeit aufnehmen, uns unvergleichlich näher tritt und ein Stück unseres Seins wird, so mag sich auch das Ganze der Arbeit zu einem selbständigen Lebens-

kreise zusammenschließen und uns das werden, was wir unsern Beruf nennen. Ein Stück Wirklichkeit ist damit innerlich von uns angeeignet, es gibt dem Leben einen festen Halt in sich selbst und gegen sich selbst, eine Überlegenheit gegen Launen und Stimmungen, das Bewußtsein eines ungreifbaren Wertes. Freilich bringt die Arbeit noch nicht den Abschluß der Bewegung. Diese geht weiter und strebt dahin, daß der Gegenstand ganz und gar in den Lebensprozeß aufgenommen und zugleich in einem neuen erhöhenden Wirken eine volle Überwindung des Gegensatzes erreicht wird. Das aber geschieht auf der Stufe des Schaffens oder der Liebe, die ihre innere Befestigung im Ausgestalten eines Lebenswerkes erhalten. Am Lebenswerk arbeitet der Mensch sich selbst in die Höhe, hier erringt er seine geistige Individualität und mit ihr das Bewußtsein einer geistigen Realität, es ist die Verkörperung von Arbeit und Schaffen und bildet wie einen Gipfelpunkt des Lebens so einen Abschluß des Strebens. Doch auch dieser Abschluß ist noch nicht das Letzte. Das Werk ist nicht möglich ohne die Hilfe von Kräften, welche es nicht erzeugt, sondern voraussetzt. Dieses Hinausstreben ist aber zugleich ein Hinausstreben über die ganze Kultur nach einer Einheit, welche jenseit aller Kultur und aller Spaltung der Kräfte und Leistungen liegt, nach einem inneren Beharren bei allem Wandel der Vorgänge, nach einer beherrschenden Idee, in der sich alle verschiedenen Bewegungen zusammenschließen. Dieser Zusammenschluß aber bedeutet für Eucken schließlich nichts Geringeres als ein Selbst im Geistesleben oder eine Selbständigkeit der Geisteswelt. Wir sehen das Streben sich vom natürlichen Ich ablösen und in solcher Ablösung neue Kräfte entwickeln; woher sollten diese Kräfte kommen, und woher sollten die neuen Ziele sich rechtfertigen, wenn nicht im Geistesleben ein eigenes Sein, in ihm ein neues Selbst entstände, das sich in den Lebensbewegungen entfaltet und behauptet? Arbeit und Schaffen gestalten eine neue Welt, und das Geistesleben erweist sich hier als ein Wirklichkeitsbild; aber wie will diese Wirklichkeit bestehen und sich durchsetzen, wenn sie nicht die volle Selbständigkeit gewinnt, die ihr allein ein bei sich selbst befindliches Gesamtleben geben kann? Und was soll die heute so gewaltige Bewegung gegen den Abschluß bei der Vielheit, jenes Bestehen auf Ursprünglichkeit und Unendlichkeit, jenes Verlangen nach Seele nicht neben, sondern in der Arbeit, wenn nicht schließlich alles einmündet in ein Gesamtleben, dessen Inhalt und Ziel in seiner eigenen Verwirklichung liegt? Alle einzelnen Bewegungen können aber einen Zusammenschluß und die nötige Kraft nur gewinnen, wenn jenes Leben aus dem Hintergrunde hervortritt und mit seinem Vermögen alle Mannigfaltigkeit treibt. Mag es für unsere Begriffe immer etwas Jenseitiges behalten, da sie vornehmlich der Stufe der Arbeit und des Werkes angehören, es ist die axiomatische Voraussetzung und die bewegende Seele alles Strebens nach Geistigkeit. Nun erst kann sich eine Innenwelt entfalten und eine Innerlichkeit auch den Individuen mitteilen; erst bei der Zurückbeziehung alles Lebens auf ein umfassendes Wirken läßt sich im strengen Sinne von einem Inhalt sprechen und dieser Inhalt in aller Betätigung und Erfahrung aufsuchen. Wer aber das anerkennt, darf sich dann auch durch keine Bedenken davon abhalten lassen, dem Geistesleben eine selbständige Wirklichkeit, einen übermenschlichen und überweltlichen Bestand zu zuerkennen.

Wir eilen zum Schluß! Hat das menschliche Leben einen Wert? Hat sich — mit andern Worten — ein Hauptziel gezeigt, daß alle Mannigfaltigkeit beherrscht, und kann der Mensch bei ihm Befriedigung finden? Wir antworten mit Ja!

Wir sahen, eine Beantwortung dieser Fragen war nach Eucken nur möglich von einer Selbstbesinnung des menschlichen Lebens her auf seinen eigenen Inhalt. Nun fand sich in Wahrheit ein bejahendes Ergebnis von der Tatsache aus, daß sich innerhalb unseres Lebens eine neue Stufe der Wirklichkeit eröffnet, die nun und nimmer dem bloßen Menschen angehören kann. Es erschien hier nämlich im Geistesleben bei

Anerkennung seiner Selbständigkeit ein Beisichselbstsein des Alls, ein tieferer Grund wurde ersichtlich, der alles Leben trägt und in ein Selbstleben umsetzt. Aber mit der Wahrnehmung des Aufsteigens eines neuen wesenhaften Lebens war unzertrennlich die weitere verknüpft, daß dieses Aufsteigen im Bereich des Menschen nicht eine ruhige und sichere Entfaltung bildet, sondern daß es in mühsamer Arbeit und einem Sichlosreißen vom vorgefundenen Stande erfolgt. Freilich droht mit jener Losreißen und Entgegensetzung das Leben ins Leere zu fallen; kann es den Verlust ersetzen, den es mit jener Wendung erfährt? Es kann ihn in Wahrheit mehr als ersetzen, und zwar mit der Entwicklung geistiger Inhalte. Eine Inhaltsbildung erfolgt in allen Hauptrichtungen des Strebens, wie sie im Wahren, Guten und Schönen vorliegen, wir finden sie in allen einzelnen Lebensgebieten, in allem, was geistiges Schaffen heißt. Fassen wir diese Gebiete zusammen, wie die Anerkennung der Selbständigkeit des Geisteslebens es ermöglicht, so erscheint in ihnen die Entfaltung eines Selbstlebens der Wirklichkeit und der Aufbau einer zusammengehörenden Innenwelt, während sie selbst sich als Mitarbeiter an einem gemeinsamen Werke erkennen und anerkennen. Das Geistesleben echter Art kann den ihm innewohnenden Charakter der Selbsttätigkeit nicht voll ausbilden, ohne der Moral eine Selbständigkeit zuzuerkennen; ebenso bedarf es der Religion, um das Getragenwerden alles einzelnen Lebens vom unendlichen Leben und die dadurch mögliche Überwindung aller Gegensätze zu vollem Ausdruck zu bringen; nicht minder verlangt es die Wissenschaft und die Kunst, die Wissenschaft, weil nur durch energische Gedankenarbeit hindurch mit ihrer Scheidung und Klärung das Geistesleben eine selbständige Art gegenüber dem Durchschnittsstande zu erringen und zu behaupten vermag, die Kunst, weil, was an Neuem aufstrebt, nur mit Hilfe der Phantasie und künstlerischen Gestaltung die Anschaulichkeit und Eindringlichkeit erlangen kann, ohne die es unmöglich das Leben zu bewegen und zu durchdringen vermag; aber nun und nimmer wird damit das Leben eine Zusammensetzung aus den einzelnen Gebieten. Diese müssen immer ein begründendes Leben des Ganzen hinter sich haben und seiner Fortbildung dienen, sonst geraten sie sofort in Gefahr, ihren geistigen Inhalt einzubüßen und der allezeit zum Vordringen bereiten Macht des Kleinmenschlichen zu unterliegen. Immer liegt darin der Kern der Sache, daß in der Entfaltung echter Geistigkeit die Welt eine Innerlichkeit bei sich selbst erweist. Und daß nun der Mensch an einem solchen Innenleben des Alls unmittelbar teilnehmen und es durch seine Arbeit weiterführen kann, das gibt seinem Leben Festigkeit, Ursprünglichkeit und Größe, das muß ihn zugleich mit innerer Freudigkeit erfüllen. An einem Wert seines Lebens ist insofern nicht zu zweifeln. Diese Schätzung gilt sowohl für das Ganze der Menschheit wie für den einzelnen. Der Weg der Größe geht hier wie da durch die Anerkennung der Kleinheit, weder hier noch da kann das Behagen und Sichausleben des unmittelbaren Daseins das Leben lebenswert machen. Das Glück der Menschheit im Sinne einer Zufriedenheit rückt uns im Fortgang der Arbeit eher ferner als näher, und daß das menschliche Getriebe sich je in ein Reich der Vernunft verwandle, kann nur ein krasser Utopismus meinen. Aber in der Menschheit geht etwas vor, was weit mehr besagt als alles Wohlbefinden der bloßen Menschheit. Eine neue Welt ursprünglichen und zeitüberlegenen Lebens eröffnet sich hier, an einer Bewegung des Alls kann die Menschheit Anteil gewinnen und sie in ihrem Reiche eigentümlich gestalten, sie kann im Gegensatz zu der Durchschnittslage einen Zusammenhang selbständiger Geistigkeit entfalten und damit dem Leben einen Sinn geben sowie unsichtbare Zusammenhänge eines Weltlebens gewinnen. Auch der einzelne Mensch erhält hier seinen Wert; er darf sich Persönlichkeit nennen, sofern ein allumfassendes Geistesleben ihm unmittelbar zum eigenen wird, er erhebt sich zu einer geistigen Individualität, indem er an seiner besonderen Stelle das Geistesleben weiterführt. Infolgedessen stellt sich sein Leben nicht als ein

ruhiger Fortgang dar, sondern es liegt in ihm eine große Entscheidung, die durch sein ganzes Leben geht. Zugleich aber gewinnt er eine unerschütterliche Selbständigkeit. Mag das Leben äußerlich in noch so schwere Stockung geraten, kein Schicksal kann dem Geisteswesen die Aufgabe nehmen, an seiner Stelle nach bestem Vermögen die Welt der Vernunft zu behaupten und zu fördern. In diesem Sinne bleibt Goethes großes Wort vom Wert des Lebens ewige Wahrheit:

Alle 'Tag' und alle Nächte rühm' ich so des
Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte, bleibt er
ewig schön und groß!
,Schulblatt der Provinz Sachsen."

Preußischer Lehrerverein.

Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses über die Geschäftsperiode 1908—1909.

(Fortsetzung.)

VI. Lehrerbesoldung.

Der Ausschuß hatte zunächst die Aufgabe, die auch nach Schluß der Landtagsverhandlungen 1907 und 1908 in lebhaftem Fluße bleibende lebhaft Erörterung der Besoldungsangelegenheit in der Fachpresse zu verfolgen. Noch im Laufe des Sommers ging die Nachricht durch die politische Presse, der Landtag werde voraussichtlich zum 20. Oktober einberufen werden, und nach den Mitteilungen, die in der vorhergehenden Landtagssession gemacht worden waren, war die sofortige Vorlegung des Besoldungsgesetzesentwurfes zu erwarten. Der Ausschuß trat deshalb zu Anfang des September in Erwägungen darüber ein, wie zu verfahren sein werde, damit der Preußische Lehrerverein möglichst bald nach dem Bekanntwerden der Gesetzentwurfes Stellung zu dieser nehmen könne. Auf Grund eines Rundschreibens vom 11. September beschloß der Vorstand in schriftlicher Abstimmung, daß hierzu am dritten Sonntag nach der Vorlegung des Gesetzentwurfes ein V. Preußischer Lehrertag in Berlin abgehalten werden solle, dem am Abend vorher eine Vorstandssitzung voranzugehen habe. Gleichzeitig wurde vereinbart, daß der Ausschuß den Vorstandsvorständen möglichst schnell nach dem Bekanntwerden der Vorlage von dieser eine hinreichende Anzahl von Abdrücken zur Verteilung an die Zweigvereine zusenden solle, und daß die Vorstandsvorstände bezw. die Herren Vorstandsmitglieder dem Ausschusse bis spätestens acht Tage vor dem Lehrertage Mitteilung von den Ansichten und Wünschen in den Verbänden hinsichtlich der Vorlage machen sollten.

Die äußeren Vorbereitungen zu den Versammlungen übernahm mit freundlicher Bereitwilligkeit wieder der Berliner Lehrerverein. Wir sagen den Berliner Kollegen, die die große Mühe auf sich genommen haben, an dieser Stelle noch einmal namens des Vereins besten Dank.

Es waren bereits im voraus Maßnahmen zu einer möglichst schleunigen Vervielfältigung und raschen Versendung des Entwurfs getroffen worden, als dieser am 21. Oktober im Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde. So konnte jetzt sofort ans Werk gegangen werden. Durch Bekanntmachung vom 22. Oktober 1908 wurde zum V. Preußischen Lehrertage am 8. November eingeladen.

In den letzten Tagen des Oktober und den ersten Novembertagen trafen die Berichte, betreffend die Beschlüsse der Vorstände und Vertreterversammlungen der Verbände zu dem Gesetzentwurf, und weitere Mitteilungen über die Stimmung in der Lehrerschaft ein, so daß der Ausschuß jetzt im allgemeinen über die Ansichten und Wünsche der Kollegen unterrichtet war und an die Aufstellung der Vorlage für die Verhandlungen des Lehrertages gehen konnte.

Die Sitzungen des Ausschusses folgten jetzt rasch aufeinander; in der Zeit vom 20. Oktober bis zum V. Preußischen Lehrertage wurden deren 8 abgehalten.

Am 7. November, abends von 8 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, fand in dem Bibliotheksaaale des Lehrervereinshauses zu Berlin die Sitzung des Vorstandes statt. Das Protokoll ist veröffentlicht in No. 50 des Schulblattes der Provinz Sachsen 1908. Ihr folgte am 8. November der V. Preußische Lehrertag, dessen Beratungen von 11 Uhr vormittags bis nachmittags 6 Uhr dauerten. Zu dieser Versammlung sind alle bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfes besonders hervorgetretenen Abgeordneten aller Parteien des Abgeordnetenhauses eingeladen worden; einige der Herren sind erschienen, die meisten entschuldigend sich, weil sie bereits früher für den 8. November anderweitige Verpflichtungen übernommen hatten. Über die Verhandlungen ist das Nähere zu ersehen aus dem Protokoll in No. 47 und 48 des Schulblattes der Provinz Sachsen 1908 und dem sämtlichen Zweigvereinen übermittelten stenographischen Bericht.

Durch die Beschlußfassung des V. Preußischen Lehrertages sind die beiden folgenden für die Verhandlungen des Vereins, betreffend die Revision des Besoldungsgesetzes, im voraus gestellten Anträge erledigt worden:

1. Antrag Rheinland (15. 5. 08): Der Preußische Lehrerverein möge dahin vorstellig werden, daß in § 15 des Besoldungsgesetzes bei der Revision desselben eine Bestimmung aufgenommen werde, die den Inhabern von Dienstwohnungen den freien Verbrauch des für die Hauswirtschaft nötigen Wassers sichert.

2. Antrag Schlesien vom 30. 9. 08: Der Vorstand überweist dem Geschäftsführenden Ausschusse folgende Resolution des Gauverbandes Waldenburg zum Zwecke ihrer Berücksichtigung bei der Beratung des V. Preußischen Lehrertages über den Besoldungsgesetzesentwurf: „Den Geschäftsführenden Ausschuß zu ersuchen, bei der Königl. Staatsregierung vorstellig zu werden, daß die Entschädigung für Überstunden anderweitig geregelt werde.“

In der Ausschußsitzung am 9. November wurden die Beschlüsse des V. Preußischen Lehrertages zusammengestellt, wie in No. 46 des Schulblattes der Provinz Sachsen 1908 veröffentlicht sind, und ihre sofortige Drucklegung veranlaßt. Den Mitgliedern der zur Vorbereitung des Besoldungsgesetzesentwurfes eingesetzten Kommission des Abgeordnetenhauses und anderen Abgeordneten wurden sofort Abzüge mit entsprechendem Anschreiben zur vorläufigen Kenntnisnahme übersandt. In den nächsten Tagen wurde sodann die Petition ausgearbeitet, in der den beiden Häusern des Landtages die Beschlüsse des V. Preußischen Lehrertages offiziell mit Begründung vorgetragen wurden. Da sie sehr nachdrücklich auf die Beschlüsse des IV. Preußischen Lehrertages Bezug nahm, wurde ihr ein Abdruck der Petition vom 28. Juni 1907 an den Herrn Kultusminister beigefügt. Die Petition ist datiert vom 12. November 1908 und veröffentlicht in No. 48 des Vereinsorgans, Jahrgang 1908. Jedem Mitgliede des Abgeordneten- und Herrenhauses ist ein Abdruck der Petition und ihrer Anlage mit einem Anschreiben übersandt worden. Dem Herrn Kultusminister wurde ein Abdruck der Petition mit der Bitte überreicht, für die Erfüllung der vorgetragenen Wünsche einzutreten zu wollen.

In der im Anschlusse an den Lehrertag abgehaltenen außerordentlichen Vertreterversammlung wurde auf Antrag des Verbandes Wiesbaden beschlossen,

dahin vorstellig zu werden, daß die Gehälter der Mittelschullehrer gesetzlich geregelt werden möchten.

Der Beschluß ist ausgeführt worden durch eine Petition an den Herrn Kultusminister vom 15. Januar 1909; diese ist veröffentlicht worden in No. 4 des Schulblattes der Provinz Sachsen 1909.

In der Zeit nach dem Lehrertage galt es nun, einmal die Verhandlungen der Kommission des Abgeordnetenhauses und des Plenums selber aufs genaueste zu verfolgen, und zweitens, sobald es irgend nötig und nützlich erschien, zu versuchen, auf eine den Wünschen des Preußischen Lehrervereins möglichst weit entgegenkommende Gestaltung des Gesetzes hinzuwirken.

Auf die Einzelheiten hier einzugehen, gehört nicht hierher, wir müssen uns deshalb damit begnügen, in mehr summarischer Weise zu berichten. Es war eine Zeit der Unruhe und Besorgnis, des fast beständigen Wechsels von Zweifel und Hoffnung.

Die Erfüllung der ersteren von den beiden oben bezeichneten Aufgaben wurde dem Ausschusse außerordentlich erleichtert durch ausführliche und schleunige Berichterstattung über die Kommissionsitzungen in der „Preußischen Lehrerzeitung“ und die beständige Verbindung mit einigen Abgeordneten, insbesondere mit unserm verehrten Vorstandsmitgliede Herrn Direktor Ernst-Schneidemühl, von dem eine sehr beträchtliche Zahl von Briefen eingegangen ist und dem wir zu größtem Danke verpflichtet sind. Von Mitgliedern der Vorstandsvorstände ging eine Anzahl von Schreiben ein, um hinzuweisen auf Vorgänge und Bestrebungen, die eine Einwirkung seitens des Vereins erwünscht erscheinen ließen, Vorschläge zu machen, in welchem Sinne diese Einwirkung erfolgen möchte, und uns mit Mitteilungen über die Stimmung in den Kollegenkreisen zu versehen. Außerdem kamen manche Briefe von Vorständen von Lokalvereinen und einzelnen Kollegen mit mancherlei Mitteilungen und mit Äußerungen von Bedenken, Besorgnissen, Wünschen und Hoffnungen.

Die Anregungen und Wünsche, die so an den Ausschuß gelangten, sind von diesem, soweit sie mit den Bestrebungen und Beschlüssen des Preußischen Lehrervereins in Einklang standen, nach Möglichkeit bei der Erfüllung der zweiten von den beiden oben erwähnten Aufgaben berücksichtigt worden. Diese konnte natürlich immer nur in der Art erfolgen, daß der Ausschuß sich an Stellen und Persönlichkeiten wandte, von denen er einen erheblichen bezw. entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Vorlage erwarten konnte. Von den Abgeordneten, an die wir in dieser Weise mehrfach herangetreten sind, nennen wir in erster Linie zwei Mitglieder unseres Vereins, die Herren Ernst-Schneidemühl und Hoff-Kiel, die beide sowohl in der Kommission wie im Plenum des Abgeordnetenhauses mit Aufopferung und großem Geschick für die Sache der Schule und der Lehrerschaft eingetreten sind. Zu ganz besonderem Danke ist der Ausschuß ferner Herrn Abgeordneten Schiffer verpflichtet. Von anderen Abgeordneten, an die der Ausschuß sich wiederholt gewandt hat, nennen wir die Herren Freiherr von Zedlitz, Freiherr von Richthofen, Geheimen Justizrat Cassel, von Dittfurth und Ziesché.

Je mehr sich die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Entwurf ihrem Ende näherten, um so mehr brach sich in der

Lehrerschaft die Überzeugung Bahn, daß das Gesetz bringen werde, was unter den gegebenen Verhältnissen erreichbar war, und um so allgemeiner kam der Wunsch zum Ausdruck, daß es zustande kommen möge, obgleich es hinter unseren Forderungen in erheblichem Maße zurückblieb. Um so begreiflicher war die Aufregung, als es den Anschein gewann, daß das Gesetz im Herrenhause wesentlich ungünstiger gestaltet werden und vielleicht gar noch scheitern könne. Der Ausschuß suchte sich durch mündliche Unterredung und schriftliche Erkundigungen möglichst genau über die Situation zu unterrichten und gelangte zu der Überzeugung, daß nur mit großer Vorsicht operiert werden dürfe. Er entschloß sich — zumal das auch aus den Verbänden heraus gewünscht wurde — an das Herrenhaus eine Petition um Annahme des Entwurfes in der Fassung des Abgeordnetenhauses zu richten. Die Petition ist datiert vom 26. März 1909 und in No. 13 des Schulblattes der Provinz Sachsen 1909 veröffentlicht. Da am 8. April die Verbandsvorsitzenden zu der Versammlung der Zweigvereinsvorsitzenden des Deutschen Lehrervereins in Berlin anwesend waren, traten sie an diesem Tage zu einer Konferenz zusammen, um die durch die Vorgänge im Herrenhause geschaffene Situation zu besprechen. Man war allgemein der Ansicht, daß nur mit großer Vorsicht gehandelt werden dürfe. Es wurde beschlossen, daß die erwähnte Petition mit einem Anschreiben an sämtliche Mitglieder des Herrenhauses gesandt werden solle. Dies ist bald darauf geschehen.

Als abzusehen war, daß die Vorlage an das Abgeordnetenhaus zurückgehen werde, trat der Ausschuß wieder mit den dem Vereine besonders nahestehenden und anderen hervorragenden Abgeordneten verschiedener Parteien in Verbindung, um dahin zu wirken, daß das Abgeordnetenhaus eine für die Lehrer ungünstigere Gestaltung des Entwurfes verhindern möge. Er erhielt auch bald beruhigende Antworten und das Haus beschloß im Sinne der Wünsche, die die Lehrerschaft hegte.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß den Ausschußmitgliedern leicht ums Herz geworden ist, als am 22. Mai telegraphisch gemeldet wurde, daß die Vorlage in der Fassung, die es kürzlich im Abgeordnetenhaus erhalten hatte, endgültig vom Herrenhause angenommen worden sei. An die Herren Staatsminister Dr. Holle, Staatsminister Freiherr von Rheinbaben und Ministerialdirektor D. Schwartzkopff wurden alsbald Danktelegramme gesandt. Diese und die Antworttelegramme der drei Herren sind in No. 22 des Schulblattes der Provinz Sachsen 1909 veröffentlicht worden. Den Herren Abgeordneten, die bei den Verhandlungen über das Gesetz besonders hervorgetreten sind, wurde schriftlich der Dank des Vereins ausgesprochen.

Die Ausführung des Besoldungsgesetzes hat in einigen Beziehungen zu Klagen und Beschwerden Anlaß gegeben. An vielen Orten sind die Ortszulagen hinter den berechtigten Erwartungen der betreffenden Kollegen zurückgeblieben, an manchen sind keine bewilligt worden, obgleich die Verhältnisse sie nötig erscheinen lassen. Aus den meisten Provinzen wird über zu niedrige Bemessung der Mietentschädigungssätze durch die Provinzialräte geklagt. Beide Punkte sind in der Audienz am 26. Oktober d. J. berührt, namentlich der letztere ist ausführlich zur Sprache gebracht worden. In Schlesien hat die Regelung der Amtszulagen für Leiter von sechs- und mehrstufigen Schulen mehrfach nicht befriedigt. Es sind infolge dieser Umstände folgende Anträge für die Tagesordnung der II. ordentlichen Vertreterversammlung gestellt worden.

1. Antrag Hessen, Wiesbaden und Frankfurt a. M. (5. 10. 09): Die von den Provinzialräten festgesetzten Mietentschädigungstarife auf die Tagesordnung der nächsten Vertreterversammlung zu setzen.

2. Antrag Rheinland (25. 10. 09): Die Besprechung der von den Provinzialräten festgesetzten Mietentschädigungstarife auf die Tagesordnung der nächsten Vertreterversammlung zu setzen.

3. Antrag Schlesien (15. 11. 09): Die Frage der Gewährung der Amtszulagen für Leiter von Schulen mit sechs- und mehr aufsteigenden Klassen auf die Tagesordnung der II. Vertreterversammlung zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

„Kattowitz“ im Abgeordnetenhaus.

Nach dem Königsplatz die Prinz Albrechtstraße! Dasselbe Lied, und doch nach einer andern Melodie! Denn während im Reichstage die Regierung recht in die Enge getrieben wurde, so daß der Eindruck erweckt werden konnte, jenen Beamten sei doch wohl Unrecht geschehen, hatte sie sich hier (vielleicht gewitzigt durch die Erfahrungen dort) mit so vorzüglichem Material versehen, daß sie von der Notwendigkeit ihrer Maßnahmen zu überzeugen vermochte. Es kann sich hier nicht darum handeln, die Debatten noch einmal genau wiederzugeben, die Leser haben ihren Gang in den Tageszeitungen gewiß bereits verfolgt, nur die wichtigsten Momente seien festgehalten.

Die Begründung durch den Abg. Dr. Porsch (Z.) unterschied sich nicht wesentlich von den Ausführungen des Grafen Oppersdorf im Reichstage. Auch er suchte das Hauptgewicht auf die konfessionelle Seite zu verschieben. (Und dabei betont das Zentrum ein um das

andere Mal, es sei eine nationale, beileibe keine konfessionelle Partei!) Als ein dem Lehrer besonders zugefügtes Unrecht hob er die Tatsache hervor, daß sie sich der Anweisung der Regierung zu Oppeln gefügt und bei der Stichwahl die deutschen katholischen Kandidaten gewählt haben, dann aber doch unter Schmälerung ihres Dienstehommens versetzt worden sind. Und das sei geschehen, trotz ihrer Bitten, nur weil der Herr Regierungspräsident in Oppeln nach seinen eigenen Worten „im Interesse des Landes und der Lehrerschaft ein Exempel statuieren wollte“.

Der Regierungstisch war dicht besetzt: der Ministerpräsident, der hier selbst erschienen war, ihm zur Seite der neue Unterrichtsminister, der Eisenbahnminister, der Justizminister, der Minister des Innern, und dahinter eine Reihe Ministerialdirektoren und Geheime. In einer vortrefflichen Rede antwortete der erstere. Er unterstrich dabei immer wieder den Satz: „In Kattowitz sind keine konfessionellen und keine politischen Gesichtspunkte, sondern allein nationale Interessen ausschlaggebend gewesen!“ Dann bestritt er, daß die Versetzung eine Bestrafung der Beamten sei, da sie unter Gewährung von Umzugskosten ein Amt mit gleichem Rang und Dienstehommens erhalten hätten, fügte allerdings hinzu: „Was der Abg. Porsch soeben bezüglich des Lehrers und Rektors Sladeczek in dieser Beziehung mitgeteilt hat, ist mir bisher unbekannt gewesen.“ Zuletzt entwickelte er die Richtlinien seiner Polenpolitik. „Hätte die Staatsregierung die Beamten nicht versetzt, so hätte sie in Oberschlesien eine ganz heillose Verwirrung angerichtet (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen, Widerspruch bei den Polen und im Zentrum) Jawohl, m. H., das hätte sie getan! Sehen Sie sich doch einmal die praktischen Verhältnisse an: der deutsche Gewerbetreibende, der deutsche Landwirt, der in den Ostmarken das Deutschtum hochhält unter dem Boykott und unter den Anfeindungen der Polen (Zurufe bei den Polen und im Zentrum) — in Oberschlesien und in Posen (erneute Zurufe) m. H., Sie wissen es, Sie haben die Bewegung von Posen nach Oberschlesien hinübergetragen (lebhaft Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen) seien Sie also ganz still! Der Gewerbetreibende und der Landwirt hat unter den Anfeindungen des Polentums zu leiden (Widerspruch bei den Polen und im Zentrum) wie soll ich denn nun von diesen Elementen der Bevölkerung ein Festhalten an der nationalen Gesinnung verlangen, wenn die Regierung zusieht, wie ihre eigenen Beamten bei der Durchführung der Polenpolitik ihr in den Rücken fallen!“ Sehr gut! rechts und bei den Nationalliberalen.) Nach ihm erhob sich der Kultusminister, um mit einem Material von wuchtiger Beweiskraft die Behauptung zurückzuweisen, jene beiden Kandidaten seien keine Großpolen gewesen. Je ruhiger, je temperamentloser er sprach, um so lauter und leidenschaftlicher unterbrach man ihn. „Herr Pachulla ist ein eifriger Förderer der Sokolvereine (Widerspruch bei den Polen) und er läßt sich dabei nicht stören, wenn ein solcher Verein wegen politischer Umtriebe gerichtlich aufgelöst ist, ihm sein Haus nach wie vor zur Verfügung zu stellen. (Hört, hört! rechts.) Er ist eben ein enragierter Großpole (Zuruf von den Polen) und demgemäß betätigt er seine Freundschaft für die Sokolvereine. (Zuruf von den Polen: Spricht zu Hause deutsch!) Er spricht zu Hause nicht deutsch. Es ist das im Reichstage behauptet worden. Ich bin der Sache nachgegangen. Er hat eine deutsche Frau, und trotzdem verlangt er, daß in seinem Hause polnisch gesprochen wird, daß seine sämtlichen Angestellten polnisch sprechen. Er hat seinen Sohn in den Dienst des bekannten Großpolen Lewandowski gestellt.“ Dem andern Kandidaten Adamczewski weist er nach, wie umfangreich seine Tätigkeit gerade in der großpolnischen Agitation ist. „Es kommt aber noch hinzu, daß er von einem Ehrengericht seiner Berufsgenossen wegen eines Vorfalles bestraft worden ist, bei dem er in Kattowitz in einem öffentlichen Lokal sich gegen die Deutschen mit derartigen gemeinen Schimpfworten gewandt hat (hört, hört!), daß ich außerstande bin, sie hier zu wiederholen. Solche Dinge pflegen doch in einem Orte von der Größe wie Kattowitz bekannt zu sein, wo die nationalen Gegensätze so scharf hervortreten, wo sie das Tagesgespräch bilden. Trotzdem haben die Lehrer behauptet, sie hätten von der großpolnischen Richtung dieser Kandidaten nichts gewußt. M. H., das ist schwer verständlich. Aber selbst wenn es richtig wäre, dann muß ich doch sagen: dann sind sie eben nicht geeignet, in einer solchen Umgebung Lehrer zu sein.“ (Sehr richtig! rechts.)

Die Parteien, deren Redner nun zu Worte kamen, zeigten dieselbe Stellung wie im Reichstage: Die Rechte zustimmend, die Linke ablehnend. Von der Rechten wies Abg. Mertin-Öls (freikons.) an Zeugen, die den Gegnern sehr un bequem waren, nach, daß selbst hervorragende Mitglieder der Zentrumsparthei: Professor Dr. Spahn, Graf Henckel von Donnersmarck und der Abg. Bachem öffentlich bekannt haben, die großpolnische Bewegung sei erst künstlich und mit voller Absicht nach Oberschlesien getragen worden. Die Linke kam erst am zweiten Tage zu Worte. Der Abg. Liebknecht (soz.) hielt eine fast zweistündige Rede mit viel Temperament und wenig Inhalt. Unaufhörlich zur Rechten gewandt, sprach er von der Klassenherrschaft, vom Wahlrecht, der Verantwortlichkeit der Minister und tausend anderen Dingen, wobei ihn die Rechte mit höhnischem Gelächter begleitete, und der Präsident ihn zur Ordnung und zur Sache rief. Nach ihm antwortete der Ministerpräsident

noch einmal: „Die Regierung will keine willenslose korrumpierte Sklaven als Beamte, wie der Herr Abg. Liebknecht behauptete, nein, sie will Männer, die aus innerer Überzeugung dem Staate dienen, die sich bewußt sind, daß ihr Amt ein Stück Staatsgewalt und Staatsverfassung ist, deren Aufrechterhaltung und Stützung Pflicht des Beamten ist. Es ist ihr darum immer unerwünscht, den Beamten die Wahlfreiheit und die staatsbürgerlichen Rechte irgendwie zu beschränken, das wird immer nur geschehen bei ganz zwingender Staatsnotwendigkeit.“ Er führte auch den Nachweis, daß, entgegen dem Wunsche des Abg. Schiffer (nat.), es ganz unmöglich sei, feste Normen für die Versetzung im Interesse des Dienstes aufzustellen, da die Ursachen dazu viel zu mannigfaltig und verschieden seien. Aus den dicht um den Redner gedrängten Abgeordneten tönte lebhafter Beifall. Die Reihen lichteten sich aber sehr schnell, als nach ihm die wohlbeleibte Gestalt des Abg. Porsch abermals die Stufen zur Rednertribüne hinaufklomm bis an die Zähne bewaffnet mit Material. Die Spannung des Hauses und der dicht besetzten Tribünen war vorüber, wesentlich Neues wußte weder dieser Redner noch die wenigen ihm folgenden zu sagen. Der unbefangene Zuhörer aber nahm das Gefühl mit aus dem Hause, daß jene Beamten und Lehrer doch wohl recht fahrlässig handelten, als sie diesen Männern ihre Stimme gaben.

Es ist gewiß zu bedauern, daß der neue Kultusminister keine bessere Gelegenheit zu seinem ersten Debüt im Abgeordnetenhaus fand als die Verteidigung von Lehrermaßregelungen. Wenn er aber die Tatsache, daß die Lehrer härter bestraft wurden als die andern Beamten damit begründet, daß er auf die Bedeutung der Volksschule und des Lehrerstandes in jenem Kampf der Nationalitäten hinwies, so wird er hoffentlich für das Schulwesen Oberschlesiens die Konsequenzen daraus ziehen. Ein Blick in die letzte amtliche Volksschulstatistik Preußens wird ihm zeigen, wie unsäglich viel hier zu bessern bleibt, ehe die oberschlesische Volksschule imstande ist, nicht nur den gegenwärtigen Bestand an deutscher Kultur zu sichern, sondern ihr Neuland zu erobern. Räumt er auch nur die größten Hindernisse aus dem Wege, dann wird er das Wirksamste für die Bekämpfung des Slaventums geleistet haben, was der preußische Staat dabei überhaupt zu leisten vermag.

Organisation der hiesigen Mittelschulen.

Der Breslauer Mittelschullehrer-Verein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Organisation der hiesigen Mittelschulen. Besonders lebhaft gestaltete sich der Meinungsaustausch bei der Frage, ob die Angliederung von Parallelklassen für die hiesigen Mittelschulen zu empfehlen sei. Die Versammlung war durchweg der Ansicht, daß bei den Mittelschulen in dieser Beziehung die gleichen Verhältnisse vorliegen wie bei den Volksschulen, und daß darum auch hier die sogenannten kleinen Systeme die geeignetsten sind. Ganz abgesehen von den Vorteilen, die diese Systeme in pädagogischer Hinsicht bieten, und die des öfteren von dem obersten Vertreter unserer städtischen Schulbehörde sowohl, wie auch in letzterer Zeit vom Unterrichtsministerium anerkannt worden sind, gebieten Erwägungen lokaler Art, an der bewährten Form der kleinen Systeme festzuhalten. Die vorhandenen Gebäude, die den Mittelschulen zur Verfügung stehen, sind für große Systeme gar nicht berechnet; darum hat man sich schon jetzt vielfach zum Notbehelf der Mietslokale und zur Benützung solcher Unterrichtsräume gezwungen gesehen, die den Anforderungen der modernen Schulhygiene nur in geringem Maße entsprechen. Der vielgerühmten Ersparnis, die der Großbetrieb für den kommunalen Schuletat mit sich bringt, steht eine Verteuerung des Schulwesens zum Nachteile der Eltern gegenüber. Da der Bereich eines großen Systems sich natürlicherweise weiter erstrecken muß, als der eines einfachen, so folgt daraus eine ungebührliche Verlängerung der Schulwege. Die entfernt wohnenden Schüler sind genötigt, die Straßenbahn zu benutzen. Durch diese Verteuerung wird die soziale Rücksichtnahme der hiesigen Stadtverordnetenversammlung, die im vorigen Jahre von einer Erhöhung des Schulgeldes für die Mittelschulen Abstand nahm, zum Teil wieder illusorisch gemacht.

Der Mittelschullehrer-Verein erhofft darum, daß die städtische Schulbehörde, wo es geboten erscheint, zur Abzweigung und Neugründung von Mittelschulen schreiten wird, um so den bedauernden Übergang zum Großbetrieb zu verhindern.

Das preußische Lehrerbesoldungsgesetz.

Vom Volksverlag zu M.-Gladbach ging uns ein 60 Seiten starkes Büchelchen zu, dessen Lektüre wir unsern Kollegen dringend empfehlen möchten. Der Titel lautet: „Das preußische Lehrerbesoldungsgesetz vom 26. Mai 1909 und die einschlägigen Landtagsverhandlungen, dargestellt und erläutert von einem Mitgliede der Zentrumsfraktion.“ Preis gebunden 80 \mathcal{L} , postfrei 90 \mathcal{L} .

Die Schrift enthält in der Einleitung einen Rückblick über die Lehrerbesoldung in Preußen und gibt sodann in übersichtlicher Form

eine Darstellung des Inhalts und Werdeganges des Besoldungsgesetzes, die, obwohl sie einseitig die Anteilnahme der Zentrumsfraktion an dem Zustandekommen des Gesetzes stark in den Vordergrund treten läßt, doch eine Reihe von interessanten Betrachtungen aufweist, die für jeden Lehrer, namentlich für jeden Gleichstellungsfreund sehr beachtenswert sind. Als Beispiel sei nur das Kapitel über „Besoldungskassen“ herausgegriffen.

Der Verfasser stellt die Gründe, die zur Ablehnung der Besoldungskassen durch die der Zentrumsfraktion angehörige Kommissionsmitglieder führten, in folgende Punkte zusammen:

- a) Die Besoldungskassen hätten eine Verfassungsänderung notwendig gemacht. Dazu kann sich aber eine Verfassungspartei nur aus ganz schwerwiegenden Gründen entschließen, und solche Gründe waren nicht vorhanden. — Außerdem wäre eine wesentliche Umgestaltung des erst mit dem 1. April 1908 in Kraft getretenen Volksschulunterhaltungsgesetzes erforderlich gewesen.
- b) Ein Einheitsgehalt für alle Lehrer in Stadt und Land war auch mittels der Besoldungskassen nicht gegeben; deren Freunde wollten gleichfalls Ortszulagen zulassen, wo bei den Lebens- und Teurungsverhältnissen mit dem Normalgehalt eine standesgemäße Lebensführung unmöglich sei. — Die Gleichheit der Besoldung für die Mehrzahl der Lehrerstellen und andererseits der Ausgleich besonderer Teurungsverhältnisse durch Ortszulagen war das Ziel der neuen Besoldungsvorlage und konnte auch ohne Besoldungskassen erreicht werden. „Die Gleichheit der Lehrerbeseoldung soweit herzustellen, daß allgemein ein Endgehalt von 3600 \mathcal{M} gewährt und die Gesamtheit der Schulverbände mit 24 Millionen Mark über die Regierungsvorlage hinaus belastet wurde, erschien unter den gegenwärtigen Verhältnissen undurchführbar und scheiterte schon an dem „Unannehmbar“ der Regierung.“
- c) Das Aufkommen an Einkommen- und Ergänzungssteuer ist kein einwandfreier Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Schulverbände, weil dabei das vorhandene Schulvermögen und die anderweite Belastung der Gemeinde außer Betracht bleibt.
- d) Die staatlichen Beihilfen zur Lehrerbeseoldung lassen sich in anderer Weise angemessen verteilen.

Dabei kann man zunächst die Tatsache in Betracht ziehen, daß die ländlichen Schulverbände im allgemeinen weniger steuerkräftig sind und verhältnismäßig mehr Volksschüler haben als die städtischen.

Das Lehrerbeseoldungsgesetz entzieht den reichen Schulverbänden (den großen Städten) nach § 50, 51, 63 von den bisherigen Staatsbeihilfen schätzungsweise 1,45 Millionen Mark und gewährt den Schulverbänden mit mehr als 25 Schulstellen als Ergänzungszuschüsse (§ 55) 2,70 Millionen Mark, also im ganzen nur 1,25 Millionen Mark. — Dagegen erhalten die Schulverbände bis zu 7 Schulstellen an weitem gesetzlichen Staatsbeiträgen 17,45 Millionen Mark und an Ergänzungszuschüssen 18,05 Millionen Mark.

Die beiden Gesetze gewähren demnach den Schulverbänden mit mehr als 25 Stellen nur 1 925 000 \mathcal{M} staatliche Beihilfen, den Schulverbänden bis zu 25 Schulstellen dagegen 49 900 000 \mathcal{M} . Von den auf Stadt und Land sich beziehenden Kürzungen, § 43, 45 des Lehrerbeseoldungsgesetzes, ist hier selbstverständlich abgesehen, ebenso von der Steigerung der Staatsbeiträge bei Vermehrung der Schulstellen bis 7 bzw. 25 Stellen.

- e) Das schwerste Bedenken gegen die Besoldungskassen ist aber, daß sie den Übergang zur Staatsschule bedeuten.

Für den einzelnen Schulverband würde die Vermehrung seiner Besoldungsausgaben nicht ins Gewicht fallen, die Gesamtheit der Schulverbände hätte dafür einzutreten. Darin läge für die einzelnen Schulverbände ein starker Anreiz, durch Neugründungen von Schulen und Schulstellen den Kindern weite Schulwege zu ersparen, die Klassenfrequenz, die 1906 im Durchschnitt in den Städten 54, auf dem Lande 53 betrug, herabzusetzen und den Unterricht wirksamer zu machen, gehobene Klassen, Hilfsschulen einzurichten, für die technischen Unterrichtsfächer besondere technische Lehrkräfte anzustellen, durch höhere Ortszulagen bessere Lehrkräfte zu bekommen usw.

Die Schulaufsichtsbehörde wäre nicht imstande, durch allgemeine Normen alle diese Dinge bis ins einzelne genau zu ordnen. Das würde hier zu unerschwinglichen sächlichen Ausgaben, dort zur Hemmung des Fortschritts, zu großen Härten und jedenfalls zu allgemeiner Unzufriedenheit führen. Da man aber auch wegen der ins Ungemessene gehenden Ansprüche an die Besoldungskassen der Gemeinden nicht freien Spielraum lassen könnte, so bliebe nichts anderes übrig, als etwa dem Vorstand der Besoldungskasse die Entscheidung zu überlassen.

Das bedeutete aber ein Überwiegen finanzieller, eine Vernachlässigung unterrichtlicher und erzieherischer Gesichtspunkte; es wäre ein schwerer Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde, es würde Beunruhigung und Klagen wegen Zurücksetzung und Benachteiligung gegenüber andern Schulverbänden verursachen. Die Folge wäre eine Verminderung des Interesses und der Freudigkeit der Gemeinden an ihrem Schulwesen, Stillstand, Aufhören lokalen Fortschritts, unerträgliche Bevormundung, Vielschreiberei und Schulbureaukratismus mit schablonenhafter Behandlung der Schulangelegen-

heiten. Dabei würden die kleinen Schulverbände am wenigsten Berücksichtigung finden, den großen Städten ständen eher Mittel und Personen zur Verfügung, ihre Anforderungen durchzusetzen.

Die Annahme, daß die sächlichen Kosten des Schulwesens ein hinreichender Antrieb zur Sparsamkeit für die Schulverbände seien, mag für manche Fälle zutreffen, kann aber nicht die vorhin geschilderten Übelstände verhindern.

Übrigens würde bald die Forderung kommen, auf die Besoldungskassen auch die sächlichen Kosten zu übernehmen, die in den Städten verhältnismäßig höher sind als auf dem Lande. Bei der Entwicklung der Städte und der starken Steigerung des Bodenwertes wird dies in der Zukunft noch mehr der Fall sein.

Wer vom einseitigen Standpunkt eines gewissen Interesses aus auf die Staatsschule lossteuert, muß auch für die Zentralisation aller Gebiete des öffentlichen Lebens eintreten, bei denen ein ähnliches Staatsinteresse vorliegt, z. B. bei der Sorge für die Armen, Kranken usw. Und doch ist der richtige Weg mögliche Dezentralisation, Heranziehung aller örtlichen Kräfte, ohne lästige und überflüssige Bevormundung, zur gemeinsamen Arbeit an den zunächst in kleinerem Kreise vorliegenden und darüber hinaus dem großen Ganzen dienenden wirtschaftlichen, sozialen und sittlich-religiösen Aufgaben.

Ein reiches Lehrerleben.

Zu Friedrich Polacks 76. Geburtstage.

Am 24. Januar vollendete Friedrich Polack sein 75. Lebensjahr, Grund genug, daß sich Alldeutschlands Lehrerschaft wieder einmal des seltenen Mannes erinnert, der vielen ein Vorbild edlen Strebens und werktätigen Lebens, andern ein treuer und oft gesuchter Ratgeber in der Schulpraxis war und ist, allen Lehrern aber der hochherzige Freund und Förderer unserer Pestalozzivereine, dessen geschickter Feder unsere Witwen und Waisen mehr als 100 000 \mathcal{M} verdanken. Da müssen alle etwaigen religiösen und politischen Meinungsverschiedenheiten zurücktreten; ohne Unterschied des konfessionellen und des politischen Standpunktes sprechen wohl alle deutschen Lehrer ihrem greisen Altmeister zu Treffurt ihre Verehrung und Dankbarkeit aus; sie geloben ihm Liebe bis übers Grab.

Es trifft sich gut, daß der Fünfundsiebzigjährige kurz vor Weihnachten den fünften und letzten Band seiner „Brosamen“ und damit die Bilanz seines reichen Lehrerlebens abgeschlossen hat. Ein seltenes Leben — ein einzigartiges Buch; ein „Ich-Roman“, aber Wahrheit ohne Dichtung; den Strebenden ein Spiegel, den Suchenden ein Wegweiser, den Irrenden ein Warner, den Berufsmüden ein Erfrischungsbad, allen Lesern aber ein Mithelfer ihrer Arbeit und Freude“. Das wollen Polacks Brosamen sein, und das sind sie auch. „Sie enthalten nichts Großes und Neues, nur ein Leben in alltäglicher Mischung von Lust und Leid, Arbeit und Ruhe, Suchen und Finden, Kampf und Frieden.“ Aber das Kleine „im Lichte großer Gedanken, hervorragender Muster und bedeutsamer Ereignisse“. So ist ein Buch entstanden, das nicht nur den schlichten Volksschullehrer erquickend muß, sondern das auch den Höhergebildeten nach Inhalt und Form fesseln wird, wie ja in der Tat „Die Brosamen“ beispielsweise eine Lieblingslektüre des verstorbenen Ministerialdirektors Dr. Kuegler gewesen sind.

Wer als Werdender mit herzlichster Anteilnahme das seinem eigenen Leben und Streben so ähnliche „Jugendleben“ Polacks, zumal die Schilderung seiner Seminarzeit verfolgte und dann den Helden im „Amtsleben“ (2. und 3. Band) von Stufe zu Stufe bis zum Kreisschulinspektor in Worbis steigen sah, fragte sich gewiß auch, ob Polack als Herrscher an den alten Grundsätzen festhielt, die er als Untergebener vertrat. Darauf gibt der vierte Band: „Mein Amtsleben als Kreisschulinspektor“ eine befriedigende und ausreichende Antwort, die noch ergänzt wird durch die Monatsschrift „Pädag. Brosamen“, die in 8 Jahrgängen vorliegt. Der letzte Brosamenband, „ein Abendgang im Lande der Erinnerung“, führt aus der Nähe in die Weite, enthält warmherzige Skizzen der Freunde des Verfassers, „offene Briefe“, Reiseerlebnisse und Persönliches, das alles aber in der kernigen und gedankenreichen Fassung eines Meisters auf dem Gebiete des Stils.

Die Bände 1—3 sind bekannt, der 4. Band dagegen, der 1908, und der 5., der 1909 erschienen, sind an dieser Stelle noch nicht empfohlen worden. Es darf zwar als selbstverständlich gelten, daß alle Besitzer der früheren „Brosamen“, Privatpersonen wie Bibliotheken, das Werk durch den Ankauf der neuen Bände ergänzen werden; indessen wäre es gut, wenn auch Schulaufsichtsbeamte, namentlich jüngere von akademischer Herkunft, aber auch ältere bis hinauf zum Schulrat und Oberregierungsrat an Polacks Lebenserfahrungen als revidierender und oftmals selbst revidierter Inspektor ihre Anschauungen über Schularbeit und Lehrertreue ein wenig prüfen wollten. Mit verblüffender Offenheit spricht sich Polack gegen die Ortsschulinspektion aus, deren Mangel der Schule nirgends geschadet habe, da sie vielmehr die Arbeitsfreude, aber auch das Verantwort-

lichkeitsgefühl der Lehrer steigerte. „Die nebenamtliche Ortsschulaufsicht ist ein unwürdiges System, denn es beruht auf einem Mißtrauen gegen den Lehrer und einem blinden Vertrauen in die Aufseherfähigkeit des Pfarrers.“ Allerdings hat Polack auch persönlich unter der Feindschaft der kath. Ortsschulinspektoren, der Geistlichen, viel zu leiden gehabt; nichts konnte er recht machen, die wohlmeinendsten Absichten wurden ins Gegenteil verkehrt, einmal um anderemal wurde der Schulinspektor von Worbis beim Minister verklagt, und wäre Polack nicht bei Dr. Bosse und besonders bei Dr. Kuegler aufs beste angeschrieben gewesen, so hätten ihm seine Widersacher wohl den Strick gedreht. Aber auch einige Regierungsschulräte und Regierungspräsidenten sind dem Schulinspektor seminarischer Herkunft nicht besonders hold gewesen, wofür manch erbauliches Beispiel geboten wird. Auch ein Kreisschulinspektor muß bittere Pillen schlucken. Ebenso ließ Polacks Verhältnis zum allmächtigen Landrat seines Kreises so gut wie alles zu wünschen übrig; um so wohlthuender berührt uns der warme, versöhnliche Ton des betreffenden Kapitels. Ganz besonders wertvoll sind die Charakteristiken Bosses und Kueglers, sowie die Schilderung der Konferenz zur Beratung der neuen Seminarlehrpläne; hier erfahren wir von dem hervorragenden Anteile der Geheimräte Preisch, Brandi und Wätzoldt an diesem wichtigen Werke und lernen auch jene Exzellenz in ihrem Verhältnis zu Volksschule und Lehrerstand kennen, die dann den Plänen durch ihre Unterschrift erst Kursfähigkeit verlieh. Ein nicht minder interessantes Kapitel handelt von Polacks Erfolgen als Schriftsteller und von seinen Beziehungen zu seinen Verlegern. Sein Realienbuch, das Erläuterungswerk „Aus deutschen Lesebüchern“ und seine „Brosamen“ haben große Anerkennung gefunden; eine beispiellose Verbreitung aber erfuhren jene drei Schriften, die Polack zum Besten unserer Pestalozzivereine verfaßte: Vater Pestalozzi, Zweihundert Jahre preußisches Königtum, und Unser Schiller; nicht weniger als 103 000 \mathcal{M} flossen aus dem Erlöse unseren Witwen und Waisen zu. Ein solches Geschenk hat uns bisher noch kein Gönner gemacht.

Noch manches Gute wäre über die neuesten „Brosamen“ zu sagen, aber die bedrängte Redaktion bittet um Kürze und damit ist auch den Lesern gedient, die ja zweifellos alle selbst lesen wollen, was „Unser Polack“ in seinen drei Jahrzehnten erlebt und erlitten hat.

Zu den Pädagogen ersten Ranges schauen wir mit stummer Ehrfurcht empor, aber sie sind uns himmelfern, kaum erreichbar selbst dem redlichsten Streben. Anders die Sterne zweiter und dritter Ordnung, jene Pädagogen, die uns die Goldbarren der Großmeister in brauchbare Münze umprägen. Dazu gehört auch Polack. Er ist für viele aus unserm Stande ein erstrebenswertes Vorbild geworden; er hat der Schule und dem Stande als Vermittler großer Schätze der Wissenschaft gedient; er hat vor allem den Ärmsten unter uns selbstlos und hingebend seine kargen Mußestunden geopfert.

Die Treue der deutschen Lehrer ist ihm sicher! —ph.

Wochenschau.

Recht ruhig ist es am politischen Horizont, wenn wir diesmal Kaisers Geburtstag feiern. Gefahr eines plötzlichen Umschlags ist wohl auch nicht zu befürchten. Unstreitig hat an der Gestaltung dieser friedlichen Lage unser Kaiser selbst einen hervorragenden Anteil. Durch ganz Europa und bis an die Grenzen ferner Meere fühlt man es, daß Deutschland Mark und Kraft geblieben ist. Im Rat der Völker kann man seine Stimme nicht übergehen. Dabei liegt es uns fern, uns vorzudrängen und mit Allgewalt zu dominieren. Still wird auf allen Arbeitsplätzen mit emsiger Hand und klugem Geschick geschafft, in allen Schulen gelernt, auf den militärischen Übungsstätten marschiert und exerziert. Alle Vorteile der neuen gewerk-tätigen, erfinderischen Zeit werden wahrgenommen. Wie sehr auch der Kaiser mit allen Fibern am soldatischen Berufe hängt, fern steht er dem blutigen Wettstreit, so daß der Name Friedenskaiser ein allgemeines Attribut geworden ist. Frieden und Glück auch wohnt in seinem Hause. Wie sehr auch in den bewegten Tagen der Gegenwart unterwühlende Strömungen das schlichte Familienleben bedrohen, in dem kaiserlichen Heim waltet ein gefesteter Bürgersinn; hier stellt sich uns dar ein leuchtendes Vorbild gesunder Kraft und Innigkeit. Dreimal hat unser Kaiser großen durchgreifenden Schulgesetzen seine Sanktion erteilt, das letzte Mal erst im abgelaufenen Jahre. Großes Frohlocken herrschte in Görlitz, als wir erfuhren, daß

die kaiserliche Unterschrift schon am 26. Mai erfolgt war. Sicher ist dieser Staatsakt nicht in kalt diplomatenhafter Weise vollzogen worden, sondern mit dem innern Anteil, daß es sich hierbei um einen mächtigen Schritt vorwärts für die preußische Volksschule aus schlimmen Nöten und alten Mißständen heraus handelt. Daß dem Kaiser ein frisches Gedeihen der Volksschule Freude bereitet, hat er neulich erst bei Gründung der 300. Gemeindeschule in Berlin bewiesen. Mit frohem Antlitz hat er den Bericht des Kultusministers über diese Tatsache entgegengenommen, und in seinem Dankschreiben auf die Neujahrsgratulation des Berliner Magistrats spricht er nochmals mit erhebenden Worten seine Genugtuung über die kraftvolle Entwicklung des Schulwesens seiner Residenz aus. Mitten unter den Kindern seiner eigenen Gutschulen sehen wir ihn mit pädagogischer Einfachheit und Herzlichkeit schalten. Mancher schlechte Zug wird uns da erzählt, wie er seinem Vater eigen war. So ist es denn eine aufrichtige Stimme von Millionen, die sich jetzt, wo die Schwelle zu den Sechzigern überschritten ist, glückwünschend für unsern Kaiser vereinigt. Möge Kraft beschieden sein seiner Hand, Friede und Freude seinem Herzen, Heil seinem gesamten Hause und Segen dem ganzen Volke!

Einen Gedenktag, der auch des Kaisers Herz tief ergreifen wird, werden wir in diesem Jahre feiern. Ernst und sinnend wird er an der Gruft seiner hehren Ahnfrau, der Königin Luise, weilen am Gedächtnistage ihres Todes. So grausam das Schicksal dieser engelgleichen Frau gewesen ist, so herrlich sind die Segensströme, die von ihrem Namen ausgeflossen sind. Sie reichen hinein bis in viele nachfolgende Geschlechter. Wohl daran gedenkend, daß die hehre Frau eine treue Förderin der Pestalozzischen Bestrebungen gewesen und dadurch eine Mutter der Volksschule in Preußen geworden ist, hat unser Pestalozziverein ihr eine besondere Ehrung bereitet. Ein schönes Gedenkbuch „Königin Luise“ liegt bereits fertig vor uns, mit schönen Bildern geziert, mit schlechtem Text aus Rogges Feder. Schon heut wollen wir daran erinnern, daß die Kollegen sich für die Verbreitung des billigen, schönen Buches eifrig bemühen und die Hand reichen. Da die „Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine“ die Herausgabe bewerkstelligt hat, so kann es ja nicht fehlen an einem reich gesegneten Umsatz, der auch wieder unsern Witwen und Waisen zugute kommt. Freundlich wie ein guter Stern leuchtet uns gleich das Widmungsblatt entgegen; es gilt unserer Kronprinzessin Cecilie!

Zu den leidigen Zeit- und Streitfragen übergehend, die uns gegenwärtig bewegen, können wir uns ziemlich kurz fassen. Die Elsasser Angelegenheit wird durch die Erklärung des Deutschen Vorstandes noch einmal klar beleuchtet. (Siehe unter Vereinsnachrichten). Die Frage, die so heftig aufbrauste, scheint zurzeit auf einem neutralen Punkt angelangt zu sein. Über die Kattowitzer Interpellationen finden die Leser einen kurzen Stimmungsbericht in dieser Nummer. Die Leser sind ja durch die Tagesblätter genügend orientiert. Vorläufig wüßten wir nichts weiter zuzusetzen. Dagegen fängt die „Dezentralisation der Schulverwaltung“ an, lebhaftere Wogen zu schlagen. Die „Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins“ bringt einen kleinen, aber durch einen praktischen Vorschlag wichtigen Artikel, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Es heißt darin:

„Obgleich die Pläne der Staatsregierung sehr geheim gehalten werden, weiß man doch, daß das Unterrichtsministerium entlastet, die Kirchen- und Schulabteilungen bei den Bezirksregierungen aufgehoben werden und ein großer Teil ihrer Befugnisse auf den Landrat und den hauptamtlichen Kreisschulinspektor übergeben sollen. Daß diese Reform tief in das Leben der Volksschule und in die Stellung des Lehrerstandes einschneidet, ist gewiß. Um so bedauerlicher ist es, daß man bis heute noch nichts von einer Teilnahme der Lehrerschaft an den Vorarbeiten dazu gehört hat. Für die Mädchenschulreform wurde eine Kommission von in der Praxis stehenden Männern und Frauen gebildet, für die Reform der Mittelschulen geschah das gleiche. Im Königreich Sachsen hat das Unterrichtsministerium den Landeslehrerverein auf-

gefordert, seine Vorschläge für die Reform des sächsischen Volksschulwesens einzureichen, und soeben kommt aus Leipzig die Nachricht, daß der Rat und das Polizeiamt alle städtischen Beamten und Hilfsarbeiter aufgefordert hat, aus ihrer Kenntnis der Verhältnisse heraus geeignete Vorschläge zur Vereinfachung der städtischen Verwaltung zu machen. Damit möglichst viele Beamte sich beteiligen und damit sich niemand scheut, seine Ansicht offen auszupprechen, ist bestimmt worden, daß die Vorschläge ohne Namensnennung in einem mit Kennwort versehenen Umschlag einzureichen sind. Für zweckmäßige Vorschläge sollen Prämien gewährt werden. Das Verfahren, das der Rat der Stadt Leipzig hier eingeschlagen hat, ist sicher praktisch. Denn nur eine Reform, die nicht nur vom grünen Tisch aus ins Werk gesetzt wird, sondern von unten herauf aus der Praxis erwächst, gewährleistet gute Resultate. Was aber einer rein bürokratischen Verwaltung schon förderlich ist, das wird für ein so kompliziertes Gebiet wie das der preußischen Volksschulverwaltung erst recht nötig sein. Es ist darum dringend zu wünschen, daß die auf der zweiten Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins soeben ausgesprochene Bitte: „Die Staatsregierung möge Vertreter der Lehrerschaft bei den Vorberatungen zur Reform der Schulverwaltung heranziehen“, recht bald erfüllt wird, nicht um des Lehrerstandes, sondern um der Volksschule willen.“

Mit vollen Tönen haben wir diese Wochenschau angefangen; sehr wehleidig ist der Ausgang. Unter Bezugnahme auf das Preßgesetz ersucht Kantor Weinhold in Alt-Jäschwitz um Aufnahme folgender Berichtigung in die nächste Nummer der „Schles. Schulztg.“:

„In der Wochenschau in No. 3 d. J. heißt es: Vom Vorstande erhielten wir die Nachricht: »W. hat bisher kein Wort von dem, was er uns gesagt, zurückgenommen.«

Demgegenüber erkläre ich, daß sich Bunzlauer Lehrer weder mündlich noch schriftlich in der fraglichen Angelegenheit an mich wandten, mir also überhaupt keine Gelegenheit gegeben war, etwas zurückzunehmen, zumal mir auch die diesbezüglichen Veröffentlichungen in der »Schlesischen Schulzeitung« erst später bekannt geworden sind.

Ergebenst

Weinhold, Kantor.“

Wir bringen diese Zuschrift, wiewohl wir ihre Berechtigung nicht anerkennen können. Kantor W. kann doch den Kollegen aus Bunzlau-Stadt nicht zumuten, daß sie ihn persönlich anfragen, ob das, was ihnen aus seinem eigenen Munde aufs bestimmteste versichert worden ist, auch wirklich wahr sei oder nicht. Nur Kantor W. mußte aus freiem Antriebe diese als unrichtig erwiesenen Aussagen zurücknehmen. Fast kann uns unser schonendes Entgegenkommen dem Kantor W. gegenüber leid tun; es ist gänzlich mißverstanden worden. — Im letzten Grunde trägt das unselige Mißtrauen, das bei uns Großstädtern so gar keinen gerechten und kollegialischen Sinn voraussetzt, schuld an diesem überaus lästigen Konflikt.

Mitteilungen.

-ch. Berlin. [Statistisches über das Gemeindeschulwesen.] Nach dem soeben erschienenen Lehrerverzeichnisse gab es am 1. November 1908 295 Gemeindeschulen mit 5152 Klassen (einschl. 159 Nebenklassen). Am 1. November 1909 waren vorhanden: 300 Gemeindeschulen mit 5186 Klassen (einschl. 162 Nebenklassen). Diese 300 Schulen wurden besucht von 112 592 Knaben und 114 709 Mädchen = 237 301 Kindern. — Von den Gemeindeschulen sind 30 katholisch. Die kleinste Schule, die frühere Hedwigschule, umfaßt 8 Klassen mit 300 Kindern, während die größte Schule (273.) 25 Klassen und 1176 Schulkinder zählt. Die Durchschnittsbesetzung der Klassen betrug 44,34 Schüler. Von den 228 455 Kindern in den 300 Gemeindeschulen (und städtischen Erziehungsanstalten) waren 197 606 protestantisch, 23 561 katholisch, 4148 jüdisch. Der Rest kam auf kleinere Religionsgemeinschaften. Von den Gemeindeschülern beherrschten nur eine fremde Sprache oder neben einer solchen die deutsche 3728. — Gerichtlich bestraft wurden von 228 455 Schülern 156 = 0,37%. In Fürsorgeerziehung

kamen 190 Knaben und 53 Mädchen. Am Schluß des Jahres 1908 unterrichteten an diesen Schulen:

Rektoren	296,	davon	266	prot.,	30	kath.,	—	jüdisch,
Lehrer	3231,	"	2911	"	315	"	5	"
Lehrerinnen	1648,	"	1407	"	197	"	44	"

5175, davon 4584 prot., 542 kath., 49 jüdisch,
dazu kamen: 392 Fachlehrerinnen,
40 technische,
369 sonstige wissenschaftliche Hilfskräfte,
5976 Lehrpersonen.

Die Kosten des Gemeindeschulwesens im Jahre 1908/09 betragen 20 178 032 *M.* Die Kosten für ein Kind in der Gemeindeschule betragen 88,32 *M.* (Der Zuschuß für einen Realschüler betrug 1907/08 160,10 *M.* für eine Schülerin höherer Mädchenschulen 44,97 *M.*)

Breslau. [Vereinigung für Schulpolitik (Abt. d. Br. L.-V.).] In der ersten Sitzung des neuen Vereinsjahres hielt Kollege Paul Mittmann einen Vortrag über das Thema: „Die konservative Partei, ihre Grundsätze und ihre geschichtliche Entwicklung.“ Dem ersten Teil seines Vortrages legte er folgende Grundgedanken unter: Die Basis der konservativen Partei ist die Landwirtschaft, ihr Führer der Adel. Die Tätigkeit der Partei besteht in einer Kombination von Stillstand, Rückschritt und Fortschritt. Das Christentum ist die Grundlage der konservativen Weltanschauung. Die Kirche ist der oberste Erziehungsfaktor. In der Volksschule ist das Hauptgewicht auf die Pflege gottesfürchtiger, königstreuer und patriotischer Denkart zu legen. Aller Kulturfortschritt geht von den Fürsten und großen Männern aus. Die ständische Gliederung ist die Grundlage ihrer Auffassung von der menschlichen Gesellschaft. Die soziale Frage ist eine sittliche, erst in zweiter Linie eine wirtschaftliche Frage. Auf Grund ihrer ständischen Gesellschaftsauffassung sind sie Gegner des allgemeinen Wahlrechts. Förderung der Landwirtschaft ist das Grundprinzip ihres wirtschaftlichen Programms. Die Konservativen sind Gegner des Kapitalismus. Der Antrag Wagner 1856: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich und ungleich“, ist heute noch maßgebend. — Im zweiten geschichtlichen Teile zeigte er die auf- und absteigende Linie der geschichtlichen Entwicklung der konservativen Partei bis zu ihrer heutigen Machtstellung, wobei er auch folgende Absplitterungen der Partei charakterisierte: Die Freikonservativen, die Reformpartei (Antisemiten), die Wirtschaftliche Vereinigung, die Christlich-Sozialen, die Deutsch-Sozialen, der Bund der Landwirte, die Mittelstandsvereinigung und die Welfen. Der von großer Sachkenntnis zeugende, ganz objektiv gehaltene Vortrag fand großen Beifall und bot Anlaß zu einer regen Debatte, die allseitig in der Aufforderung an die Lehrerschaft ausklang, sich mehr wie bisher mit politischen Dingen zu beschäftigen. Nach der Rechnungslegung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und von dem Jahresberichte Kenntnis genommen.

— [Literarische Abteilung.] Neuanschaffungen: Karl Berger, Schiller. 2 Bde. — Arbeitsschule. Veröffentlichungen vom Leipziger Lehrerverein. — Naumann, Ausstellungsbriefe. — Handel-Mazetti, Die arme Margaret. — Thema für den Debattierabend am Mittwoch, den 26. Januar: Schiller und Heibel. Am 2. Februar hält Koll. Pleoschinski einen Vortrag über „C. F. Meyers Dichtungen“.

— Auch in diesem Jahre hat der Vorstand des evangelischen Kirchen-Musikvereins in Schlesien an die zehn evang. Seminare Schlesiens Prämien für gute Leistungen in der Musik gestiftet. Dieselben sind: 1. Clausnitzer, 100 Choralvorspiele; 2. Bach, Choralgesänge; 1. Band. — Die diesjährige Hauptversammlung des genannten Vereins ist in Waldenburg (Schles.) voraussichtlich am 3. und 4. Oktober.

— [Konzert des Gesangsvereins Breslauer Lehrer.] Das stärkste Interesse konzentrierte sich diesmal auf den Preischor vom Frankfurter Sängerkrieg: die „Rheinsage“ von A. v. Othegraven. Die der Komposition zugrunde liegende Dichtung von Emanuel Geibel ist allgemein bekannt und geschätzt, und mancher wird sie in dem Tonsatz von Julius Otto in seiner Seminarzeit gesungen haben. Othegraven geht andere Wege als sein älterer Kollege Otto. Er ist modern, d. h. er geht mit dem Dichter Schritt für Schritt durch alle Höhen und Tiefen der Empfindung und wird mit ihm sogar Landschafts- oder Situationsmaler. „Am Rhein, am grünen Rheine, da ist so mild die Nacht“ — wie heimlich ist der Anfang! Eine Art von Helldunkel liegt über den Zeilen, und das Mondlicht schimmert förmlich durch die Töne. Der wandelnde Schatten Kaiser Karls — wie einfach und sinnig ist er durch eine lange Reihe sich gleichbleibender Töne dargestellt. Aus dieser unheimlich dunklen Stelle entwickelt der Komponist eine Steigerung, die nur wenige ihres gleichen in der Chorliteratur hat. Wie sich die schemenhafte Figur mit Fleisch und Blut füllt, zu übermenschlicher Größe reckt, vom Mondlicht voll getroffen und somit von dem staunenden Beobachter endlich erkannt wird: „das ist der Karl der Kaiser.“ — Das ist von einer plastischen Anschaulichkeit und einer packenden Kraft, daß man wie mit mächtigen Armen ergriffen und in den Bann des gewaltigen Kaisers hineingezwungen wird. Auch die folgende lyrische Stelle, wie der Kaiser die Hand hebt und mit stummer Gebärde seine Raben segnet, kann sich sehen lassen. Sie bot dem Komponisten willkommene Gelegenheit, ein mildes Gegenstück zu der Wucht der

vorangegangenen Stelle zu konstruieren. Dann flaut der Text ab und mit ihm auch die Komposition. Die Stelle, wo der Kaiser wieder zum Schemen wird und in seine Gruft zurückkehrt, ist der schwache Punkt in dem großartigen Tongemälde. In der letzten Strophe endlich heben sich Dichter und Komponist wieder zu der Höhe der übrigen Strophen. Der Ausgang ist stolz, zuversichtlich und lebenbejahend. An diesem Rheinchor konnte man den gegenwärtigen Standard des Gesangsvereins Breslauer Lehrer am besten erkennen. Der Dirigent, Kollege Max Krause, hatte das Tempo mit klugem Bedacht so gewählt, daß die Figuren nicht in einzelne Töne zerfielen, sondern ihre Geschlossenheit behielten, auch an den leicht zum Retardierenden neigenden Pianostellen des Chors, und er entwickelte aus dem schattenhaften Charakter der zweiten Strophe ganz im Sinne des Komponisten eine Steigerung, die auf ihrem Höhepunkte die gewaltigen Akkorde mit elementarer Gewalt durch den Saal brausen ließ. Auffallend war besonders der markige Ton der sonst immer schwach beschlagenen Tenöre, und erfreulich war, daß der Chor mit dem Dirigenten in heller Begeisterung mitging und auch bei den dringenden Schlägen des Alla breve-Taktes seine Geschlossenheit behielt. Der jubelnde Beifall und der wiederholte Hervorruf am Schlusse wird dem wackeren und begabten Dirigenten ein Beweis dafür gewesen sein, daß er das Richtige getroffen habe und daß er seinem Chore die schwersten Aufgaben zumuten dürfe. Nach dieser Glanzleistung war man darauf gefaßt, daß auch alle übrigen Chöre in tadelloser Ausführung zu Gehör gebracht werden würden. Erwähnt seien namentlich der Stundenchor „Jung Volker“ von Röntgen, „Der Tiroler Nachtwache“ von Heuberger, „Der Schmied“, eine im weiten Abstände von der „Rheinsage“ rangierende Komposition von Goepfert, „Mein Lied“, ein stimmungsvoller Chor von Max Krause und das „Deutsche Reiterlied“ von M. Plüddemann. Auch diesen Chören gegenüber kargte das Publikum nicht mit seinem Beifall. Solistisch waren in dem Konzert tätig Fräulein Elsa Flith, eine Sängerin, die zwar noch keine geschlossene Individualität ist, aber viel zu werden verspricht, und Fräulein Ilse Spaeth, eine jugendliche Geigerin, die noch in den Anfängen steckt. Beiden Frauen war Herr Kollege Arthur Staake am Klavier (Steinweg Nachf.) ein ausgezeichnete Begleiter.

Joseph Schink.

— [Lehrerpensionäre.] Am 3. Januar d. J. ist nachstehende Petition im Auftrage von 112 Petenten, die der alten schlesischen Lehrerpensionskasse angehörten und außer ihrer Pension noch den jährlichen Pensionszuschuß von 120 *M.* erhalten, an Seine Exzellenz dem Oberpräsidenten von Schlesien, Wirklichen Geheimen Rat Herrn von Dallwitz eingereicht worden:

„In der Provinz Schlesien bestand früher eine von der Königl. Regierung verwaltete Pensionskasse für die Volksschullehrer beider Konfessionen, und zwar bis zu der Zeit, wo das jetzige Lehrerpensionsgesetz in Kraft trat. Jene Lehrer, die der Kasse angehört haben, erhalten neben ihrer gesetzlichen Pension noch jährlich 120 *M.* Pensionszuschuß. Diese 120 *M.*, die den Lehrermeriten gewährt werden, kann man als ein Gnadengeschenk nicht ansehen; denn die Lehrer, die damals von den Organen der Königl. Regierung, den Königl. Kreisschulinspektoren, zum Eintritt in die betreffende Kasse veranlaßt wurden, haben einen Kassenbeitrag von jährlich 4,50 *M.* (1½ Taler) zahlen müssen. Jedenfalls war dies bei den damaligen sehr geringen Lehrereinkünften ein ganz erheblicher Betrag und es steht daher nach Auflösung der Kasse seitens der Königl. Regierung die Gewährung von jährlich 120 *M.* nicht im richtigen Verhältnis zum gezahlten Beiträge. Nachdem nun das Lehrereinkommen gesetzlich geregelt und, wie der Herr Minister einer Lehrerdeputation mitteilte, die Pensionen für die älteren Lehrermeriten nach dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz wegen Mangel an Geld leider nicht geregelt werden können, bitten diejenigen pensionierten Lehrer, die die erwähnten Beiträge bei ihrem geringen Einkommen viele Jahre hindurch zahlen mußten:

den »Elementarlehrerpensionszuschußfonds« so zu erhöhen, daß vom 1. April 1908 ab anstatt 120 *M.* jährlich 500 *M.* Pensionszuschuß jedem Lehrerpensionär, der Kassenbeiträge gezahlt hat, gewährt werden können.

Die meisten von uns sind über 70 Jahre alt, und nach menschlichem Ermessen dürften wir uns gewiß nicht gar zu lange Zeit dieser event. Erhöhung des Pensionszuschusses erfreuen.

Indem wir freudig zu hoffen wagen, daß unsere berechtigte Bitte baldige Erhörung finden wird, bleiben wir mit größter Hochachtung Ew. Exzellenz gehorsamsten pensionierten Lehrer

Im Auftrage von 112 Petenten
(folgen 4 Unterschriften).

Die Zahl 112 ist seit einigen Tagen bedeutend überschritten und es können Zustimmungserklärungen zu dieser Petition noch an den Unterzeichneten gesendet werden, und zwar für den Fall, wenn in dieser Angelegenheit weitere Schritte getan werden müßten.

Breslau XVII, Berliner Chaussee 115.

Julius Rücker, em. Hauptlehrer.

— [Aus Anlaß des Krönungs- und Ordensfestes] haben erhalten: Den Königl. Hausorden von Hohenzollern: Den Adler der Ritter: Dr. Cauer, Prov.-Schulr., ord. Honorarprof. d. Univ. Münster in Westf. Dr. Darpe, Gym.-Prof. in Koesfeld. Dr. Klatt, Prov.-Schulr.

voller Ausblick in die Zukunft ermahnt die Kollegen trotz der beginnenden Anzeichen der scheinbar unvermeidlichen, aber um so bedauernden Trennung treu zur allgemeinen Sache zu stehen. Der Schriftführer des Vereins gab ein kurzes Bild vom Entstehen, Werden und Wachsen des Vereins. Es war eine große Anzahl von Gratulationsschreiben und -Telegrammen eingelaufen. Alle die lieben ehemaligen Vereinsmitglieder, die am persönlichen Erscheinen verhindert waren, hatten an diesem Tage des Vereins gedacht. Ihnen sei für ihr freundliches Gedenken an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Nach Beendigung der Festsitzung wurde den Kollegen Gelegenheit gegeben für ihres Leibes Wohlfahrt zu sorgen. Auf eine gemeinsame Tafel hatte der Verein verzichtet. Infolge der Schwierigkeit alle Wünsche der Gäste zu befriedigen, zog sich die Speisung des kleinen Häufleins allzusehr in die Länge, so daß mit den Vorführungen zur Unterhaltung recht spät begonnen werden konnte. Die tanzlustigen jungen Damen und Herren sahen ihre Geduld auf eine harte Probe gestellt. Nach Beendigung der zwanglosen Tafel erfreute uns zunächst eine musikalische Darbietung der Kollegen Gradel und Schumann am Klavier. Viel köstlichen Humor brachte die musikalische Brautwerbung des Kollegen Langner und des Kollegen Bech-Hausdorf. Das darauffolgende Theaterstück: „Der Schulrat kommt“ war ein recht aktuelles Thema. In die Tiroler Berge versetzte uns der wohlgelungene Vortrag zweier junger Damen des Vereins, eines holden Schwesternpaares, dem für seine schöne Darbietung reicher Dank gezollt wurde. Mehrere Männerchöre des neugegründeten Lehrergesangsvereins neben einzelnen Solovorträgen und einem lustigen Terzett der Kollegen Schumann, Krause und Hoffmann schloß den Kranz der unterhaltenden Darbietungen, die all mit viel Liebe und Sorgfalt einstudiert und dargebracht wurden. Fröhlicher Tanz hielt jung und alt noch lange in den trauten Räumen des Vereinslokals zusammen. Viel gute, schöne Worte der Ermahnung zur Vereinstreue und der Treue zum alten Bunde sind an diesem Tage gesprochen worden. Möge die Zukunft lehren, daß aus Worten Taten wurden.

Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

[Endgültig bestätigt] d. Wahl d. ev. L. Julius Wittig zum L. in Kurtwitz, Kr. Nimptsch.

[Endgültig ernannt] d. ev. L. Richard Meyer zum L. in Gr.-Graben, Kr. Öls, d. 2. ev. L. August Hofmann zum L. in Neu-Carlsdorf, Kr. Münsterberg, d. ev. L. Georg Wolf zum L. in Raschwitz, Kr. Brieg.

Vereins-Nachrichten.

Deutsches Lehrerheim, Erklärung.

Der Bischof von Straßburg, Herr Dr. Adolf Fritzen, hat in einem an den Kaiserlichen Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichteten Schreiben über den Deutschen Lehrerverein Behauptungen aufgestellt, gegen die wir hierdurch öffentlich Verwahrung einlegen.

Der Herr Bischof schreibt:

In bezug auf den Allgemeinen deutschen Lehrerverein gestatte ich mir zu wiederholen, daß, wenn sich auch in den Statuten keine antireligiösen Bestimmungen vorfinden, derselbe tatsächlich doch Tendenzen aufweist, die deutlich gegen die öffentliche Religion gerichtet sind. Die Organe des Allgemeinen deutschen Lehrervereins wie die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“, die „Pädagogische Zeitung“, „Bayerische Lehrerzeitung“, „Preussische Lehrerzeitung“, „Dittes' Pädagogium“ und andere enthalten eine ganze Reihe von Angriffen gegen die katholische Kirche, gegen katholische Dogmen und die katholische Hierarchie, sogar gegen die Grundlage des Gottesglaubens, und treiben fortgesetzt zur religionslosen Schule hin. Im gleichen Sinne bewegen sich zahllose Kundgebungen auf den Versammlungen des Allgemeinen deutschen Lehrervereins, deren Äußerungen nicht nur keine Mißbilligung erfuhren, sondern auch allgemeinen Beifall fanden. Ich weise nur auf die Wanderversammlung in München 1906 und Dortmund 1908 hin. Auf der Münchener Versammlung wurde die Forderung der religionslosen Moral für die Schule nur

aus Opportunitätsrücksichten nicht zur Resolution erhoben. In Dortmund hat der Festredner Dr. Natorp die Lehrer in seinem Pfingstgelübde aufgefordert, den Abfall des deutschen Katholizismus von Rom in die Bahn zu leiten. Seine Rede wurde stürmisch begrüßt, und in der an ihn gerichteten Dankesrede wurde die Aufforderung an die Lehrer gerichtet, sich von der falschen Mutter der Schule, das heißt von der katholischen Kirche, abzuwenden.

Dem gegenüber stellen wir folgendes fest:

1. In den Organen des Deutschen Lehrervereins sind zwar schulpolitische Forderungen der Zentrumsparthei wiederholt nachdrücklich bekämpft worden. Angriffe gegen die katholische Kirche als Religionsgemeinschaft, gegen katholische Dogmen oder gar gegen die Grundlagen des Gottesglaubens wird ihnen jedoch niemand nachweisen können. Was im besonderen die religionslose Schule anbetrifft, so hat sich das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, die „Pädagogische Zeitung“, mit aller Entschiedenheit gegen diese Schuleinrichtung ausgesprochen.

Nebenbei sei bemerkt, daß von den vom Herrn Bischof angeführten Zeitschriften die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ und das bereits 1896 eingegangene „Pädagogium“, auf deren Haltung weder der Deutsche Lehrerverein als Gesamtverein noch einer seiner Zweigvereine Einfluß auszuüben in der Lage war, nicht als Organe des Deutschen Lehrervereins bezeichnet werden dürfen.

2. Die Behauptung, daß auf der Deutschen Lehrerversammlung zu München die Forderung der religionslosen Moral nur aus Opportunitätsgründen nicht zur Resolution erhoben worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr sind opportunistische Argumente für die Beibehaltung des Religionsunterrichts hauptsächlich nur von einem Redner in der Debatte geltend gemacht worden, und zwar unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß die ausschlaggebenden prinzipiellen Gründe für die pädagogische Notwendigkeit religiöser Unterweisung in der Schule von anderer Seite bereits dargelegt seien.

3. Wenn der Herr Bischof den Beifall, den die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund Herrn Professor Natorp am Schlusse seines Vortrages spendete, als Beweis dafür in Anspruch nimmt, daß die Versammlung allen einzelnen Ausführungen des Redners zugestimmt haben, so dürfte diese Art der Beweisführung wohl ziemlich allgemeinem Widerspruch begegnen. Hat doch auch der Herr Bischof selbst in demselben Schreiben sich dagegen verwahrt, daß er mit der doch gewiß als ein Zeichen beifälliger Zustimmung zu betrachtenden Übersendung eines Zeitungsartikels an die katholischen Lehrer seiner Diözese sich auch die darin enthaltenen Beleidigungen zu eigen gemacht habe.

Die Behauptung endlich, daß in der an Herrn Professor Natorp gerichteten Dankesrede die Aufforderung an die Lehrer erneuert worden sei, sich von der „falschen Mutter“ der Schule, d. h. von der katholischen Kirche, abzuwenden, entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage. Unter den wenigen Sätzen, in denen der Versammlungsleiter Herrn Professor Natorp für seinen Vortrag dankte, ist keiner, der auch nur im entferntesten als eine solche Aufforderung gedeutet werden könnte.

Die Verhandlungen der Deutschen Lehrerversammlung sind vollkommen öffentlich, und authentische stenographische Berichte darüber sind jedermann zugänglich. Es muß daher um so mehr befremden, daß der Herr Bischof auf Grund unzureichender oder falscher Information objektiv unrichtige Behauptungen über den Deutschen Lehrerverein und die Deutsche Lehrerversammlung aussprechen konnte.

Berlin, den 18. Januar 1910.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins.

G. Röhl. H. Gallee.

J. Blauert. E. Ewald. K. Fechner. A. Günther. E. Haumann. G. Herter. E. Höhne. Jul. Kopsch. Fr. Kumm. M. Lornsen. C. Miehe. F. A. Müller. R. Otto. W. Päßler. Otto Pautsch. C. L. A. Pretzel. A. Rebhuhn. R. Rißmann. H. Rosin. Otto Schmidt. J. Tews. G. Trenschn.

Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses

vom 24. Januar 1910.

1. Der Artikel: „Unsere Stellung zum Neuen Preussischen Lehrerverein“ wird nach Berücksichtigung der Zuschriften der auswärtigen Vorstandsmitglieder endgültig festgestellt. Er wird in einigen Tagen sämtlichen Vereinsmitgliedern zugestellt werden.

2. Eingegangen sind folgende Resolutionen:

a) Der aus Stadt- und Landlehrern bestehende „Neißer Lehrerverein“ verurteilt aufs schärfste das aufwieglerische Treiben der sogenannten Gleichstellungsfreunde, da es die bewährte Organisation der preussischen Lehrer zu untergraben geeignet ist. Er steht nach wie vor treu zu den alten Verbänden, insbesondere zu dem

Pianinos.



Gegr. 1853.

Meine Fabrikate zeichnen sich besonders aus durch ideale Tonschönheit, größte Haltbarkeit, leichte Spielart, vornehm. Äußere, mäßige Preise, so daß dieselben mit Recht von den ersten Musikautoritäten, wie allgemein gern gekauft und empfohlen werden.

Überspielte Pianinos

äußerst preiswert stets auf Lager.

Kostenlose Probeflieferung. Günstige Zahlungsweise. 20 Jahre Garantie. Neuester Prachtkatalog kostenlos.

G. Wolkenhauer, Stettin 9.

Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant. [345 G Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Die Verlobung unser jüngsten Tochter **Gertrud** mit dem Lehrer Herrn **Alfred Thomas** aus **Wersingawe**, Kreis Wohlau, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Gellendorf, im Januar 1910.

Hermann Friese, Lehrer, nebst Frau **Emma** geb. **Kardetzky**.

Gertrud Friese
Alfred Thomas

Verlobte.

Gellendorf (Post) Wersingawe (Post Polgsen)

Die Verlobung ihrer Tochter **Paula** mit dem Drogeriebesitzer Herrn **Robert Grünberg** von hier beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 21. Januar 1910.

Paul Schwinge
und Frau **Martha** geb. **Weiß**.

Paula Schwinge
Robert Grünberg

Verlobte.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens (Ruth) zeigen erfreut an

Görlitz, den 12. Januar 1910

Fritz Beck
und Frau **Emma** geb. **Weber**.

Saganer Doppelkursus 1881-84.
Trauernden Herzens benachrichtigen wir unsere Seminar-genossen, daß unser lieber Klassenbruder

Gustav Müller,

Rektor in Liegnitz, am 17. d. Mts. nach langer Krankheit sanft entschlafen ist.

Zwar machte ihm sein Leiden schon die Teilnahme an unsrer Wiedersehensfeier in Sagan unmöglich, aber wir ahnten nicht, wie bald er am Ziele sein würde. Ein Lehrer von Gottes Gnaden, ein Vorbild unsres Standes, ein schlichter, aufrechter, edler Mann ist mit ihm dahingegangen.

Möge er in Frieden ruhen!

Anders. Schönborn.

Am 17. d. Mts. verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im besten Mannesalter unser verehrter Rektor

Herr Gustav Müller.

Durch sein hervorragendes Wissen und seinen edlen Charakter setzte er sich ein bleibendes Denkmal in unser aller Herzen; wir betrauern aufs tiefste seinen frühen Heimgang.

Liegnitz, den 18. Januar 1910.

Das Lehrerkollegium
der ev. Volksschule No. 5.
I. A.: **Scholz.**

Sagan 1875-78.

Meinen lieben Kursusbrüdern teile ich mit innigem Bedauern mit, daß am 9. Januar unser lieber Freund und Kollege

Oskar Garbe

in Görlitz nach längerem Leiden entschlafen ist. Sein biederer Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken.

Sagan, den 18. Januar 1910.

R. Kahl.

Am 13. Januar verstarb nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Mitglied

Herr Lehrer
Oskar Garbe
(Sagan 1875/78).

Er war uns ein lieber, von Standesbewußtsein durchdrungener, treuer Kollege, dessen wir stets ehrend gedenken werden.

Ihm folgte am 17. Januar

Herr Lehrer emer.
Hermann Feist

(Münsterberg 1861/64).

Ein braver, allgemein geachteter Kollege von lauterem Charakter, ein treuer Vereinsgenosse, der sich besonders eifrig im Lehrerengesangverein betätigte, ist von uns geschieden. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Der Görlitzer Lehrerverein.

Als Klavierstimmer empfiehlt sich **Kurt Karasch** (blinder Lehrersohn), Breslau, Kl. Groschengasse 4.

Wiener & Futter

BRESLAU

Schmiedebrücke 48

Pianos • Flügel • Harmoniums

Erstklassige Fabrikate in allen Preislagen und Stilarten

Allein-Vertretung der Hofpianoforte-Fabriken

Ernst Kaps
Dresden

G. Schwechten
Berlin

Den Herren Geistlichen, Lehrern u. Kantoren gewähren wir
 • • **höchsten Vorzugs-Rabatt** • •
 sowie äusserst günstige Zahlungsbedingungen.

Alle Instrumente nehmen Reparaturen, Stimmungen, Miete
 • • wir in Zahlung. • • • • Kataloge kostenfrei. • •

Rektorstelle.

Zum 1. April d. J. ist an unseren evangelischen Volksschulen eine **Rektorstelle** zu besetzen. Die Amtszulage beträgt 800 M., die Mietsentschädigung 670 M., außerdem werden Ortszulagen je nach dem Dienstalter von 50-400 M. gewährt. Meldungen mit den erforderlichen Nachweisen sind bis zum 16. Februar einzureichen.

Liegnitz, den 18. Januar 1910.
Der Magistrat. [85]

Tausch.

Alleiniger Lehrer an dem ev. Schule auf dem Lande, nahe der Bahn und Breslaus, tauscht mit Koll. in größerer Stadt Mittel- oder Nieder-Schles. Große Wohnung vorhanden. Offert. unter **A. N. 33** an die Exped. d. Bl. erb.

Darlehen

gewährt die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Beamte zu **Königshütte O/S.** Spareinlagen werden mit 4-4 3/4 % verzinst. Mitgliederzahl über 1500.

Soeben erschienen:

Landeskunde von Schlesien

von

Dr. Robert Fox,

Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Das Buch ist eine **vortrefflich geschriebene** Schilderung unserer Heimatprovinz. Es ist **geeignet** für Lehrerseminare, Präparandenanstalten, zur Vorbereitung auf die **Mittelschullehrerprüfung** und zum **Selbststudium**. 38, z. T. sehr seltene Abbildungen schmücken das Buch; 5 Karten sind beigelegt.

Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.

Preis **2,50 M.**, elegant gebunden **3 M.**

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Winter- = Luftkurort Zobten a. Berge

3/4 Bahnstund. von Breslau, empfohlen für Überarbeitete, Nervöse und Blutarmer durch Sanitätsrat **Dr. Kabierske**, Breslau. Wohnungen im **Bezirks-Erholungsheim** von M. 0,90-2,20 inkl. Heizung, auch Massquartiere. Vorzügliche Verpflegung. Tadelloser Rodelsport. Auskunft durch **v. Quillfeldt, Zobten a. Bg.** [22i/k

„Schlesischen Lehrerverein“ und spricht dessen Vorstände sein festes Vertrauen aus.

- b) Der Salzbrunner Lehrerverein spricht dem Vorstände des Schlesischen Lehrervereins in dankbarer Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit das vollste Vertrauen mit der Bitte aus, sich durch die gegnerischen Angriffe nicht beirren zu lassen, und versichert, der erprobten

Führung weitere treue Gesellschaft leisten zu wollen.

- e) Vom Verein Bolkenhain wird eine Zuschrift ähnlichen Inhalts verlesen.
3. Das Bezirks-Bureau Breslau hat in seiner Sitzung am 15. d. Mts. nachstehende Mitglieder mit der Führung der

[Fortsetzung in der zweiten Beilage.]

Bekanntmachung.

An der städtischen höheren Töchterschule hierselbst ist zum 1. April d. Js.

eine Mittelschullehrerstelle

zu besetzen.

Bewerber evangelischer Konfession müssen die Lehrbefähigung für Mathematik und Naturwissenschaften, oder an Stelle der letzteren für Französisch oder Englisch besitzen.

Das Grundgehalt beträgt 2000 M. und das Wohnungsgeld 400 M.; außerdem werden die gesetzlichen Alterszulagen (1900 M.) gewährt.

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufs umgehend, spätestens bis zum 1. Februar d. Js. an uns einzureichen. [84]

Tarnowitz, den 18. Januar 1910.

Der Magistrat.

Oberrealschule zu Hirschberg, Schles.

Ostern d. J., eventuell später, ist die Stelle

eines technischen Lehrers

(Volksschullehrers)

zu besetzen.

Erforderlich: Befähigung, in den unteren Klassen Zeichenunterricht erteilen zu können, erwünscht Turnen.

Besoldung: Grundgehalt 1700 M. Alterszulagen 2 x 200, 2 x 250, 5 x 200 M. Wohnungsgeld: 480 M., bei Unverheirateten 320 M.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften bis zum 8. Februar erbeten an Direktor Dr. Stecher. [94]

Hirschberg, Schles.,

den 22. Januar 1910.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Volksschule ist am 1. April d. Js. eine

Lehrerstelle

zu besetzen.

Die Besoldung regelt sich nach den Vorschriften des neuen Lehrerbildungsgesetzes vom 26. Mai 1909. Die Mietsentschädigung beträgt 400 M.

Ortszulagen und Umzugskosten werden nicht gewährt.

Bewerbungen sind unter Beifügung der Zeugnisse innerhalb 2 Wochen an uns einzureichen.

Neusalz a/O., den 21. Januar 1910.

Der Magistrat. [95]

Seminar-Präparanden-Anstalt Oels.

Aufnahmeprüfung Montag, den 7. März 1910, vormittags 10 Uhr. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburts- oder Taufschein, beide Impfscheine, kreisärztliches Gesundheitszeugnis, Schulzeugnis.

Zu jeder Auskunft bereit

44 b/e]

Der Königliche Seminardirektor.



Für unsere höhere Mädchenschule mit Lyzeum und Studien-Anstalt suchen wir zu Ostern 1910 oder später

1 Oberlehrer u. 1 Oberlehrerin, ferner

1 Gesanglehrer, möglichst mit der Befähigung als Musiklehrer für höhere Unterrichtsanstalten, 1 Zeichenlehrerin, 1 Vorschullehrerin und 2 technische Lehrerinnen, möglichst solche, welche auch eine Prüfung als Volksschullehrerin abgelegt haben.

Für die Oberlehrerstelle und die Oberlehrerinnenstelle ist eine Lehrbefähigung in Deutsch und Religion oder einer fremden Sprache oder die Lehrbefähigung in Mathematik und Naturkunde erwünscht; bevorzugt werden Lehrkräfte, welche auch in der Pädagogik unterrichten können.

Das Gehalt ist für alle Lehrkräfte nach den Sätzen der staatlichen höheren Mädchenschulen geregelt. Zeichenlehrerinnen stehen den ordentlichen Lehrerinnen gleich. Der Wohnungszuschuß beträgt 880 bezw. 580 M.

Meldungen mit Lebenslauf und beglaubigten Abschriften werden schleunigst erbeten. [86a/b]

Kattowitz, den 10. Januar 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Volksschule ist zum 1. April d. Js. eine

Lehrerstelle

zu besetzen. Inhaber derselben ist verpflichtet, auf Verlangen den Turnunterricht und gegen besondere Entschädigung nach Festsetzung durch die Königliche Regierung bis wöchentlich 4 Unterrichtsstunden an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule zu übernehmen.

Meldungen sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse, des Lebenslaufs und der Militärpapiere bis spätestens 5. Februar d. J. an uns einzureichen.

Freiburg i/Schl., den 11. Januar 1910.

Der Magistrat.

Nürnberg. [69 b]

Königliche evang. Präparanden-Anstalt Striegau.

Beginn des nächsten Kursus: Ostern 1910. — Aufnahmeprüfung am 15. u. 16. März. — Schulgeld 36 M. Pensionspreis und laufende staatliche Unterstützungen wie in den anderen königlichen Anstalten der Provinz. [26c]

Nähere Auskunft erteilt

Sommer, Vorsteher.

Tausch. Welcher ev. 1. oder 2. Klasse angehört, wünscht in größerem Dorfe in der Nähe der Stadt oder Bahn mit schönem Schulhaus u. groß. Garten tauscht mit Koll. in einer größeren Stadt Niederschles., die 400 M. Ortszulagen zahlt? Off. mit näheren Angaben unter L. S. an d. Exp. d. Bl. erb.

Die evangel. **Lehr- und Organistenstelle** in Tost wird zum 1. April vakant. Einkommen nach dem Lehrerbildungsgesetz. Kirchliche Einnahme ca. 500 M. (Keine Küsterdienste). Mietsentschädigung 240 M. (Wohnung mit Garten) zu diesem Satz in dem der Kirchgemeinde gehörigen Hause. Bewerbungen mit Zeugnissen sofort an Bürgermeister Hencinski in Tost. [87]

Vogtländische Musikinstrumenten-Fabrik Hermann Dölling jr. Markneukirchen i. Sa., No. 242



Spezialität: —

Streich-Instrumente in unübertroff. Qualität. Gewerbe- und Industrieausstellung Zwickau allerhöchste Auszeichnung: „Königl. Sächs. Staatsmedaille“. Prämiert: „Deutsche Armeem., Marine- und Kolonial-Ausst., Berlin“. Probesend. bereitwilligst. Auf Katalogpreise 20% Rabatt. Tausende Dankschreiben. Reparaturen meisterhaft und billigst. Kat. üb. alle Instrum. grat.

Reißbrett u. Zeichenständer

vereint, 30 Pfg. an, prakt., D.R.G.M. von 30 Pfg. bewährt. Gabriel, Haynau i. Schl.

Soeben erschien in unserem Verlage:

K. Fischer und J. Heimann

Ratgeber

für die

Berufswahl der Volksschüler

Mit tabellarischer Übersicht!

40 Seiten. Preis 20 Pfg. (Einzelexemplar Porto 5 Pfg.) und

Ratgeber

für die

Berufswahl der Volksschülerinnen

40 Seiten. Preis 20 Pfg. (Einzelexemplar Porto 5 Pfg.).

Warm empfohlen allen Leitern von Knabenschulen von der Königlichen Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 17. November v. J.

Glänzend besprochen von der Handwerkskammer zu Breslau!

Vorzüglich geeignet für alle abgehenden Schüler.

Breslau Priebatsch's Buchhandlung
Lehrmittel-Institut

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise.

Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei
Bareinkäufen auch
den Herren Lehrern
5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[7]



Seiler

LIEGNITZ

Grösste Pianofortefabrik

Ost-Deutschlands

40 000 im Gebrauch.

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal- Flügel • Pianinos • Harmoniums
BERLIN W. • BRESLAU V. • LONDON W.
Schillstraße 9 • Gartenstraße 48/52 • Oxford-Street

Ein schönes Festgeschenk

ist die farbenprächtige Landschaft des

Fischsee i.d. Hohen Tatra

Bildgröße 34 1/2 x 45, Kartongröße 60 x 69 cm.

Preis 12 Mark. Verpackung (35 Pf.) und Porto extra.

Georg Schott, Kunstverlag, Breslau X, Enderstraße 18.
Auch in allen Kunsthandlungen vorrätig. [93 a/b]

Wir empfehlen und senden auf kurze Zeit auch gern zur Ansicht
unsere so beliebt gewordenen Werke

der neuen Zeichenmethode

P. A. Wagner,

Praxis der neuen Zeichenmethode für die Volksschule

Teil I. Unterstufe, M. 1,20: Der Erfolg im Gedächtniszeichnen.
a) Methodik. b) Sammlung einfachster Lebensformen (140 Zeichnungen). c) Stoffpläne. d) Materialien. 5. verb. Auflage.

Teil II. Mittelstufe, M. 2,25: a) Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis, 66 Lebensformen. b) Freihandzeichnen nach der Natur, 70 Motive. c) Malübungen, 137 Motive, Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 4. verb. Aufl.

Teil III. Oberstufe, M. 2,75: 1. Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis, 44 Lebensformen. 2. Farbtrennübungen. 6 Malübungen. 3. Freihandzeichnen nach der Natur, 70 Studien, Stilleben und Skizzen. 4. Linearzeichnen, 90 Zeichnungen. (Linearzeichnen für Mädchen, 20 Zeichnungen.) Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Krause, W., Praktisches Handbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht, brosch. 1,80 M., kart. 2,20 M.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

Gratis und franko

zur Einführung 1 Exemplar

Kleine deutsche Sprachlehre

von

Wilhelm Missalek.

64 Seiten. Preis 25 Pf.

Eine Zusammenstellung aus Rechtschreibung und Sprachlehre. Für einfache Schulverhältnisse und Halbtagschulen vorzüglich geeignet. Auf vielseitiges Verlangen, da dringendes Bedürfnis, abgefaßt.

Landeskunde = der = Schlesien

von

Rektor F. Przbilla-Zabrze.

25 Pf.

Ein kurzgefaßtes, reichillustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.

KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianóla.

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Von gebleichten Garnen gewebte
reinleinenene, halbleinenene

Handtücher,

zu Leib- und Bettwäsche,
Tisch- und Handtüchern,

sowie bunten

Züchen und Inletten

empfiehlt zum direkten Bezuge die
Weberei von [88-1-12]

Otto Vöcks

in Grüssau, Bez. Liegnitz, Schlesien.
Gegr. 1865. — Originalmusterbücher frei.

Tausende Rancher empfehlen



E. Köller, Bruchsal
(Baden). Fabrik. Weltruf.

Glänzende Empfehlungen!

An vielen Orten bereits eingeführt!

Geschäfte des Bureaus betraut: Vorsitzender: W. Maiwald-Breslau X, Lehndamm 80a; 1. Schriftführer und Stellvertreter des Vorsitzenden: K. Pfeiffer-Breslau; 2. Schriftführer: Gründer-Oswitz; Kassierer: Schmidt-Wangern.

4. Eine Rechtsschutzsache wird erledigt.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

An die Herren Kassierer der Zweigvereine.

Der Jahresbeitrag für 1910 beträgt 2,50 M pro Mitglied. Derselbe ist laut § 32 unserer Satzungen im ersten Viertel des Vereinsjahres zu entrichten. Die Herren Kassierer bitte ich höflichst, den Beitrag **porto- und abtragfrei** an mich einzusenden.

7 Vereine sind mit ihren Beiträgen für das Jahr 1909 noch im Rückstande.

Fritz Haenisch, Kassierer, Postamt VII, Höfchenstr. 106 II.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Nachtrag zur Lieferantenliste.

Neu aufgenommen: Johann Weidner, Alsenstraße 50, Schneidermeister, gewährt bei Entnahme von Stoffen und Barzahlung 5% Gelieferte Stoffe werden in gediegener Weise bei soliden Preisen verarbeitet. — Max Bode, Schmiedebrücke und Neumarkt 8, Schirmfabrik, gewährt 5% bei Barzahlung.

Zu streichen: Anton Pichler, Photographische Anstalt, Nikolaistraße 65-68.

Hallenschwimmbad: Das Badebillet für die Damenschwimmhalle kostet jetzt auch 35 Pf.

L. Wilkens, Goethestr. 61.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Trauung des Koll. Wolfgramm Sonnabend den 29. Januar nachm. 4½ Uhr bei Salvator. Abends 8 Uhr Probe in der Augustaschule und Bericht über das Konzert.

Breslauer Zeichenlehrer-Verein. Hauptversammlung Mittwoch den 2. Februar abends 8 Uhr bei Schlöffel, Ketzberg 10, Mittelhaus, 1. Stock. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl des 2. Vorsitzenden. 3. Jahresbericht (Seiffert). 4. Kassenbericht (Benter). 5. Vortrag: „Wie läßt sich der Zeichenunterricht für unsere Volksschule praktischer gestalten?“ 6. Wahl eines Delegierten für den Zeichenlehrertag in Hannover. 7. Beschlußfassung über ein Vereinsvergnügen. 8. Mitteilung. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Vortrages wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht. Gäste willkommen!

Breslau. [Literarische Abteilung.] Mittwoch den 26. Januar abends 8 Uhr Debattierabend: „Schiller und Hebbel.“ Mittwoch den 2. Februar abends 3½ Uhr Vortrag: „C. F. Meyers Dichtungen“ (Koll. Plevschinski).

Cunau-Wiesau. Sitzung Sonnabend den 4. Februar in Hansdorf. Wichtige Mitteilungen und Anträge.

Friedland, Bez. Breslau. Sitzung Sonnabend den 29. Januar abends 7½ Uhr im Vereinslokal. Vortrag: „Über Astronomie“ (Koll. Patke-Gohlenau).

Glogau. Sitzung mit Damen Sonnabend den 29. Januar im evang. Gemeindehause. 1. Vortrag: „Sitten und Gebräuche der Deutschen in alter und neuer Zeit“ (Koll. Stallwitz). 2. Mitteilungen. Mitgliederbeiträge werden eingesammelt.

Gottesberg. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. punkt 4 Uhr (wegen Waldenburg). 1. Vortrag (Müller-Conradswaldau). 2. Deutsche Schule. 3. Mitteilungen. Besprechung wegen eines Vergnügens. 4. Einziehen der Beiträge, auch fürs Lehrerheim. 5. Kaiser-Geburtstagsfeier.

Gr.-Wartenberg. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4½ Uhr. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vortrag (Koll. Vug).

Haynau. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4½ Uhr in Schmidts Hotel. 1. Vortrag. 2. Wahlen zum Kreisbureau. 3. Anträge. 4. Geschäftliches. 5. Gesang.

Hundsfield. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 5 Uhr in Hundsfield bei Wasner. 1. Vortrag: „Stottern“ (Koll. Sauer-Hundsfield). 2. Einziehung der Sterbekassenbeiträge.

Königshütte O/S. Ordentliche Generalversammlung Montag den 31. Januar abends 7 Uhr im Vereinslokal des Parkhotels. 1. Protokoll und Mitgliederbewegung. 2. Jahresbericht des Vorstandes. 3. Prüfung und Richtigsprechung der Jahresrechnung. Beschlußfassung über alte Beitragsreste. 4. Festsetzung des Haushaltungs-

planes und des Vereinsbeitrages für 1910. 5. Mitteilungen. 6. Neuwahl des Vorstandes. 7. Bericht über die letzte Vorstandssitzung und Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins in Magdeburg.

Landeshut. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 5¼ Uhr im Vereinslokal. 1. Mitteilungen und Besprechungen. 2. Vortrag: „Wie steigern wir die Leistungen im Deutschen“ nach R. Lange (Koll. Teige).

Lüben. Stiftungsfest Sonnabend den 12. Februar abends 6 Uhr. Tafel 8 Uhr. Gedeckbestellungen erbitte bald an Hotelbesitzer Liebich oder an mich. Heinzel.

Mörschelwitz-Zobten. Gemeinschaftliche Sitzung mit dem kath. Lehrerverein Sonnabend den 29. Januar nachm. 4 Uhr im Gasthaus zur goldenen Sonne. 1. Pestalozzi-Vereinsangelegenheiten. 2. Geschäftliches. 3. Gemütliches Beisammensein. (Humoristische Beiträge erwünscht).

Naumburg a/Bober. Feier des Stiftungsfestes Sonnabend den 5. Februar abends 7 Uhr im Schützenhause. Anmeldungen bis spätestens den 1. Februar an Kollegen Winderlich-Naumburg.

Penzig O/L u. Umgeg. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. ¼5 Uhr. 1. Vortrag: „Mnemonik oder Gedächtniskunde“ (Koll. Tilgner). 2. Besprechung der „Weisung des Gesamtvorstandes des Schlesischen Lehrervereins an die Zweigvereine“ (Sitzung vom 18. Dezember 1909). 3. Geschäftliches. Im Anschlusse an die Sitzung Festessen zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms II.

Reichenbach i./chl. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Vortrag: „Volksaberglaube und Pflanzenwelt“ (Koll. Liebig). 2. Geschäftliches.

Schweidnitz-Striegan. [Vereinigung für Schulpolitik.] Sitzung Sonnabend den 5. Februar nachm. 3 Uhr im Volksgarten. 1. Vortrag: „Parteien, Staat und Schule“ (Koll. Wald). 2. Presseferat. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder der Pressekommission werden gebeten, die gesammelten Zeitungsausschnitte nach den bekannten Gesichtspunkten gruppiert mitzubringen.

Sprottan. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4 Uhr im Gasthose zum „goldenen Frieden“. 1. Vortführung der Schöpferschen Scheibenrechenmaschine durch Koll. Siebert Schäfer-Görlitz. 2. Geschäftliches. Den katholischen Lehrerverein, die Lehrervereine Primkenau, Waltersdorf und Neustädte laden wir hiermit zum Besuche der Sitzung freundlichst ein.

Strehlen. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag: „Bedeutung und Wert der Jugendspiele“ (Koll. Reimelt). 2. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Im Anschluß hieran findet um 5½ Uhr die Generalversammlung des Pestalozzivereins statt.

Weißwasser O/L. Sitzung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4½ Uhr bei Gärtner. Vortrag (Koll. Littmann). Bibliotheksbücher mitbringen.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die Vertreterversammlung unseres Vereins soll am 3. Osterfeiertage in Breslau stattfinden. Näheres über das Lokal und über den Beginn der Sitzung wird später mitgeteilt werden. Alle Kollegen, die den Betrag für den Kalender „Natur und Kunst“ an Lehrer Berndt in Liegnitz, Neue Goldbergerstr. 73, noch nicht eingeschickt haben, bitten wir, dies recht bald zu tun.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Erholungsheim. 14. Quittung.

Es sandte der Pestal.-V. Breslau-Stadt als 1. Rate 1144,50 M, nämlich von Breslauer Lehrerwitwen 68 M, von den Herren Gramatke 3 M, Günzel 5 M, Kirsch 10 M, Linke 1 M, Fiebig 3 M, Merkel 3 M, Hertel 5 M, Münch 2 M, S. Rektor a. D. 100 M, Missalek 6 M, Guhr 3 M, Jerke 3 M, Pfeiffer, Hedwig, Frl. Schlabitz, Rose, Scheibert, Kretschmer, Volkmann, Jaeschke, Herren Niepel, Wilum, Wilkens, Frl. Brock je 1 M, Herren Tilgner 3 M, Weber, Schuhmann, Wolff, Ewald, Lehmann, Zeumer, Gräber je 2 M, Ernst, Meißner je 1 M, Töpfer 4 M, Wittwer 2 M, Sauer 1 M, Fröhlich 5 M, Zimmer 3 M, Schäcker 2 M, Frl. Tieling, Rudschützky, Tschanter je 1 M, Herren Langner, 3 M, Gruner, Titze, Frl. Jaeschke, Reiter, Scheff, Kriebel, Lipsius, Irrgang, Schneidratus je 1 M, Promnitz, Przybyllok, Giesler je 0,50 M, Herren Nierlich, Sube, Frl. Ulrich, Rudolph, Loewe, Friedrich je 1 M, Herren Hübner 10 M, Schmidt 6 M, Rupprecht, Kupfermann, Haase, Zobel je 4 M, Märtins 3 M, Glawka 1 M, Fülle 2 M, Dziadek, Strecker, Friedrich, Koch, Hoferichter je 5 M, Schmude, Wierscher je 2 M, Reichert 10 M, Gerstenberg 3 M, Dr. Fischer 2 M, Jantzen, Knoblich, Matthäus, Hoffmann II, Goletz, Saueremann je 1 M, Berger, Suppe, Pusch, Lehmann je 1 M, Hielscher, Klinge je 2 M, Krentsch, Heinzel, Aumann, Schnabel je 2 M, Ueberück 1 M, Stephan, Philipp, Kethner je 5 M, Frl. Abicht, Marthen, Werner je 1 M, Schmidt 0,50 M, Elger 3 M, Kroeker 10 M, Geiler, Bubeck, Schmidt je 2 M, Eggert, Tschorn je 1 M,

Boxhammer, Bandmann je 5 *M.*, Max 3 *M.*, Scholz, Hirschfelder, Volke, Melies, Scholz, Fleischer, Przyrembel, Beckmann, Hoffmann, Glied je 1 *M.*, Heinrich, Hagedorn, Neumann, Heumann je 1 *M.*, Kunz 5 *M.*, Nagel, Klementz, Schubert, Ihm je 1 *M.*, Gottwald 3 *M.*, Baesler, Hartert, Janssen, Neumann, Frl. Tschanter, Grosche, Häusler, Schenkemeyer je 1 *M.*, Herren Slotta 3 *M.*, Tille, Pohl, Leupold, Pusch, Frl. Hübner, Reinhold, Hentschel, Matthäus je 1 *M.*, Grande, Rothe, Haehnel, Berger je 0,50 *M.*, Herren Prieubus, Haenisch, Maiwald je 5 *M.*, Walter, Blech, Schönbrunn, Oehler je 3 *M.*, Nicolai 2 *M.*, Tatschke, Frl. Bleul, Franzke, Quenstadt, Habel je 1 *M.*, Herren Anders 10 *M.*, Beyer, Hoffmann, Weiß, Mittmann je 3 *M.*, Simon, Pavel je 2 *M.*, Kynast, Handrich je 5 *M.*, Loose 2 *M.*, Sternitzke, Lange je 1 *M.*, Heinrich, Koebe, je 3 *M.*, Süßmann, Frl. Seiler, Heyse, Oels, Gericke je 2 *M.*, Philipsborn, Freyer je 1 *M.*, Herren Seidel 3 *M.*, Sternitzke 2 *M.*, Frl. Baron 1 *M.*, Herren Quvrier, Sommer je 2 *M.*, Hanisch, Hennig, Mäusel, Melzer, Klaar je 2 *M.*, Berger, Vogt, Schnabel je 2 *M.*, Franzke 2 *M.*, Schönwälder, Herda je 2 *M.*, Friedrich, Knopp je 1 *M.*, Sattler 0,50 *M.*, Martin 2 *M.*, Hoffmann 1 *M.*, Kretschmer, Schoefer je 3 *M.*, Schubert, Seidel, Mende, Kielmann je 1 *M.*, Platzeck 2 *M.*, Mentzel 1 *M.*, Frl. Birke 0,50 *M.*, Schreyer 1 *M.*, Herren Werner, Fliegner, Krause L. und Krause A. je 3 *M.*, Gigling 10 *M.*, Frenzel, Kalkbrenner, Brandt, Klar, Kühnel je 5 *M.*, Jaschke, Woidschütze je 2 *M.*, Stahr 1 *M.*, Klemm, Koschel, Gärtner, Kreisig, Sauer, Frl. Endtricht, Seidel, Schottke, Krause, Rösler je 1 *M.*, Herren Ludwig, Seydel je 3 *M.*, Koschel 2 *M.*, Birke, Knappe, Rolle, Primke, Jülke, Kilian, Henel je 1 *M.*, Rätber 2 *M.*, Frl. Scharnweber, Scholl, Trappe, Kleineidam, Rostalska, Vetter, Hobeisel je 0,50 *M.*, Michler, Bienwald, Keil, Schwarz, Hunhold je 2 *M.*, Frl. Mertens, Teichert, Krahl, Kurtzer je 1 *M.*, Schmidt 0,50 *M.*, Jaekel, Hoffmann je 2 *M.*, Herren Puschmann, Reigber je 1 *M.*, Schoffner 1 *M.*, Schwiensch 2 *M.*, Renner 1 *M.*, Frl. Naschke, Menschel, George, Beifenherz je 1 *M.*, Herren Heister 1 *M.*, Winkler, Kunze je 2 *M.*, Keese 3 *M.*, Just, Janoske je 2 *M.*, Gerlach, Pätzold je 1 *M.*, Frl. Große, Seydel, Ogrowsky je 1 *M.*, Herren Wutke 2 *M.*, Feige, Scholz, Jockel, Fischer, Pietsch, Schönwälder, Herold, Reimann, Skottke, Zimmer, Herrmann, Burckert je 3 *M.*, Jentsch, Fey, Förster je 5 *M.*, Gimmler, Schölzel, Jaschke, Roebel, Kirsch, Hanke je 3 *M.*, Manzey 4 *M.*, Friebe 2 *M.*, Raabe, Sachse, Schoke, Jacob je 1 *M.*, Missalek 2 *M.*, Becker 3 *M.*, Gladis 2 *M.*, Neugebauer, Kiock je 1 *M.*, Wiedemann 3 *M.*, Lachnitt, Knappe, Willmann, Rachner, Kunisch, Tschentscher je 1 *M.*, Gläser 2 *M.*, Steuer, Frl. Froehlich, Neumann je 1 *M.*, Herren Ziesch 3 *M.*, Latzel, Wahllich je 1 *M.*, Wiesenthal, Marx, Schmidtchen, Soremba, Radun, Dörner, Altwasser, Weniger je 1 *M.*, Blümel 5 *M.*, Kindler 4 *M.*, Frl. Hentke, Krutschek je 2 *M.*, Günther, Czerwenka je 1 *M.*, Giese 2 *M.*, Herren Deutschmann 5 *M.*, Jungnitsch 4 *M.*, Groß 3 *M.*, Schink 4 *M.*, Herde 3 *M.*, Gattner 5 *M.*, Reinelt 3 *M.*, Müller 2,50 *M.*, Niedenzu 3 *M.*, Brendel 3 *M.*, Paul, Hoffmann je 1 *M.*, Depone 3 *M.*, Dürschke 2 *M.*, Klenner, Spallek je 1 *M.*, Fiedig 3 *M.*, Pawlik, Kleiner, Klodwig je 1 *M.*, Kneier, Blasel, Streckel, Frl. Stenzel, Hübner, Senftleben, Nowak, Herren Scholz je 1 *M.*, Letto, Biener je 3 *M.*, Tautz 2 *M.*, Lange, Kochalsky je 1 *M.*, Nitsche, Frl. Kwiatowska je 1 *M.*, Herren Heinze, Anders, Henkel, Langer, Günther, Haberer je 1 *M.*, Güllner 2 *M.*, Wrublik, Hasler, Krisch, Frl. v. Collany, v. Ostrzycka je 1 *M.*, Hoffrichter, Grütznier, Baumgardt, Leichter je 0,50 *M.*, Herren Dziekan, Lachmanu je 2 *M.*, Herder 1 *M.*, Frl. Polaczek 0,50 *M.*, Herren Duczek 3 *M.*, Deutschmann, Lehmann, Ottawa, Wagner je 2 *M.*, Kirchner, Gläser je 1 *M.*, Schulz, Purschke je 3 *M.*, Granel, Koppitz, Brzenskot je 2 *M.*, Schink 2 *M.*, Glatzel 1 *M.*, Frl. Patermann, v. Tuszyńska je 0,50 *M.*, Herren Werner, Laßmann, Wiese je 2 *M.*, Bauch, Pohler je 3 *M.*, Obat 2 *M.*, Fitzner, Gloger, Fritze je 1 *M.*, Kaps 2 *M.*, Drescher, Gisbier, Ucher, Engel, Peisker je 1 *M.*, Englich, Klaus, Feige je 2 *M.*, Weidlich 1,50 *M.*, Bleich, Welzel je 1 *M.*, Frl. Hylla, Dransch je 0,50 *M.*, Herren v. Adlersfeldt 3 *M.*, Kauschke, Alscher, Stusche, Anders, Scheinert, Grimm, Seidel, Nowack, Lorenz, Kunsch, Paul je 1 *M.*, Lukaschek 5 *M.*, Michler, Bentzinger, Oertel, Klinka, Konitzer, Matysiak je 2 *M.*, Siegel 2 *M.*, Herrgesell 1 *M.*, Frl. Giese, Blümel, Nowak je 2 *M.*, Herren Sauer, Hrabak, Wiesner je 1 *M.*, Hoppe 3 *M.*, Panitz 5 *M.*, Klar 2 *M.*, Frl. Patermann 3 *M.*, Kleineidam, Mebus, Deutschmann je 1 *M.*, Hoffmann, Siegmund je 0,50 *M.*, Herren Kusche 3 *M.*, Lehmann 1 *M.*, Weiß, Duchatsch, Ziron, Hirschwälder, Brunn je 2 *M.*, Hahn, Hoffmann B., Hoffmann M., Paulitschek, Wagner je 1 *M.*, Nentwig, Müller je 1 *M.*, Klinka 2 *M.*, Scheinert 1 *M.*, Brosig 3 *M.*, Rupprecht, Ernst je 2 *M.*, Frl. Schmidt, Steiner, Labus je 1 *M.*, Nowak, Polier je 1,50 *M.*; der Zweigverein in Köben 106 *M.*, nämlich von den Herren Beyer, Elter, Feldbinder, Kundendorfer, Pfennig, Tiepolt, Zech, Kuschka je 10 *M.*, Wuttke 6 *M.*, Langer, Rymann, Bratke, Gabriel je 5 *M.*; Lehrer em. Schnieblch-Liegnitz 20 *M.*, Hötig I u. II-Goldberg je 7,50 *M.*; Zweigverein Münsterberg noch 6 *M.*, Zweigverein Landesbut als II. Rate 133 *M.*, nämlich von den Herren Gründel, Pautsch, Hoffmann, Walter, Meister, Becker, Beier, Schmidt, Pospisil je 10 *M.*, Heinzl, Schimonek, Fichtner, Heinrich, Nenke, Labitzke, Hubrich je 5 *M.*, Gassau, Tschierske je 3 *M.*, Klippel 2 *M.*; der Pestalozzi-Verein Waldenburg 613,50 *M.*, nämlich von Ob.-Altwasser kath. 23,50 *M.*, Ndr.-Altwasser kath. 24 *M.*, Charlottenbrunn-Tannhausen 50 *M.*, Dittersbach ev. 42 *M.*, kath. 21,50 *M.*; Dittmannsdorf-

Reußendorf 68 *M.*, Fellhammer 49 *M.*, Gottesberg kath. 23 *M.*, Hermsdorf ev. 88 *M.*, kath. 20,50 *M.*, Ob.-Hermsdorf 8 *M.*, Seidentorf 24 *M.*, Waldenburg ev. 100 *M.*, kath. 39 *M.*, Ob.-Waldenburg 24 *M.*, Neu-Weißstein 9 *M.*

Für den **Liebesfonds** erhielten wir noch je 6 *M.* von den Zweigvereinen Kattowitz und Militsch. Herzlichen Dank!

Liegnitz, den 15. Januar 1910.

Der Vorstand.

Breslau. Mitgliederversammlung Freitag den 28. Januar abends 8 Uhr im Restaurant Paschke, Taschenstr. 21. 1. Rechnungslegung. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsrevisoren- und Delegiertenwahl. 4. Erholungsheim. 5. Mitteilungen.

Bunzlau. Mitgliederversammlung Sonnabend den 29. Januar nachm. 5 Uhr im „Schwarzen Adler“. Tagesordnung nach § 16 der Satzung. Vertreterwahl für Breslau. Bericht über die Wundarzt Dittrichschen Stiftungen. Die Herren Agenten werden gebeten, die erhaltenen Anschreiben den Vereinsmitgliedern recht bald zu übergeben.

Gleiwitz. Hauptversammlung Mittwoch den 2. Februar nachm. 5 Uhr im unteren Vereinszimmer des Börsen-Restaurant am Wilhelmsplatz. Tagesordnung nach § 16 der Satzung. Wahl des 1. Vorsitzenden. Mitteilungen.

Hainau. Ordentliche Mitgliederversammlung Sonnabend den 29. Januar nachm. 3 Uhr in Schmidts Hotel. Tagesordnung nach § 16 der Satzung.

Nimptsch. Mitgliederversammlung Sonnabend den 29. Januar nachm. 5 Uhr in Prauß Brauerei. Tagesordnung nach § 16 der Satzung. Auch kommt diesmal § 15 Abs. 3 in Anwendung, welcher lautet: „Hat eine Mitgliederversammlung wegen Beschlußunfähigkeit vertagt werden müssen, so ist die demnächst einzuberufende Mitgliederversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig, sofern auf diese Folge in der Einladung ausdrücklich aufmerksam gemacht worden ist“, was hiermit geschieht.

Sagan. Mitgliederversammlung Sonnabend den 29. Januar nachm. 5 Uhr im Konzerthaus. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Kassierers. 3. a) Kurzes Referat über für und gegen Errichtung eines Erholungsheims; b) hierzu Antrag des Lehrervereins Naumburg a. B. auf Gründung eines Fonds; c) nochmalige Stellungnahme des Vereins zu dieser Angelegenheit. 4. Wahl eines Delegierten für Breslau. 5. Antrag des Lehrervereins Naumburg a/B., den Jahresbeitrag auf 6 *M.* für ordentlich, 3 *M.* für provisorisch Angestellte und Pensionierte zu erhöhen. 6. Mitteilungen: Pestalozzi-Buch „Königin Luise“. — „Familienbeirat“ u. a. m.

Sprottau. Mitgliederversammlung Sonnabend den 29. Januar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. § 16 Abschnitt 1 des Statuts. 2. Einkassierung der gezeichneten Beiträge zum Witwenheim.

Zobten u. Ungog. Hauptversammlung Sonnabend den 29. Januar im Gasthof zur goldenen Sonne in Zobten. 1. § 16 der Satzungen. 2. Sterbekassenbeiträge.

Rezensionen.

D. Dr. Karl Beth, Der Entwicklungsgedanke und das Christentum. Edwin Runge, Gr.-Lichterfelde-Berlin. Brosch. 3,75 *M.*, geb. 4,75 *M.* 272 S.

Für die Wissenschaft ist der Entwicklungsgedanke von grundlegender Bedeutung, und so versucht der Verfasser des vorliegenden Werkes, seine Bedeutung für das Verständnis vom Wesen des Christentums und den Vorstellungsgehalt des christlichen Glaubens klarzustellen. Mit Entschiedenheit lehnt er den materialistischen Entfaltungsgedanken, wie er uns besonders in Haeckels Monismus entgegentritt, ab, bekennt sich aber durchaus zu dem wirklichen Entwicklungsgedanken, nach dem auch Neues zum ursprünglich Gegebenen hinzutreten kann, und diesen Gedanken wendet er auf die anorganische und organische Natur, besonders den Menschen, an und auf verschiedene Vorstellungskreise des christlichen Glaubens. Nicht etwa, daß der Entwicklungsgedanke, der ihm „das Postulat der christlichen Betrachtung und Wertschätzung von Welt und Mensch“ ist, unsere Glaubensüberzeugung begründet oder gar schafft! Aber er leistet schätzenswerte Dienste, wenn es gilt, das Evangelium mit dem Erkenntnisbesitz zu einigen, da eine gewisse Wahlverwandtschaft zwischen Christentum und Entwicklungsgedanke besteht. Den letzteren faßt er durchaus teleologisch und in bezug auf den Ursprung der Arten entscheidet sich B. für mehrere oder viele Anfangsstufen phylogenetischer Entwicklungsreihen. „So können wir das ganze gewaltige Werden und Sichentwickeln der Naturwelt bis auf das Werden der Menschheit selbst hin als den Prozeß verstehen, mittels dessen die vernünftige und ethisch veranlagte Kreatur sich bildete, um nunmehr in sich selbst eine neue, eigenartige Entwicklungsstufe des geistigen Seins zu erklimmen. Das Buch verdiente, recht viel gelesen zu werden, um den alten Irrtum bezüglich der Feindschaft

zwischen Entwicklungsgedanken und Christentum zu beseitigen. Ob freilich der Verf. durch seine Beweisführung immer zu überzeugen vermag, ist eine andere Frage, die der einzelne Leser entscheiden muß.

Das Tierreich. I. Säugetiere von Professor Dr. Lampert. Sammlung Göschen. No. 232. Preis 80 \mathcal{P} .

Es liegt auf der Hand, daß in dem Rahmen eines „Göschen“-Bändchens (174 Seiten Text mit 17 Abbildungen) das weitumfassende Gebiet der Säugetiere auch nur einigermaßen eingehend nicht behandelt werden konnte. Das Büchlein beschränkt sich deshalb fast nur auf das Wissenswerteste aus der Anatomie, Physiologie und Systematik der Säugetiere und dürfte als kleines Nachschlagebuch wohl brauchbar sein.

Aus „Natur und Geisteswelt“, der bekannten, an dieser Stelle schon des öfteren empfohlenen Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Schriften, liegen uns als Neuerscheinungen vor „Die Ameisen“ von Dr. Knauer und „Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen“ von Dr. Küster. Beide Bändchen fassen das durch die Forschungen der jüngsten Zeit gelieferte außerordentlich reiche Tatsachenmaterial in gedrängter Kürze und interessanter Darstellung zusammen und verdienen das Interesse des Laien.

Methodik des naturkundlichen Unterrichts von Bode (Naturgeschichte) und Oeding (Naturlehre). Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 80 S. Preis geheftet 1 \mathcal{M} .

Die Verfasser wollen nicht einen Idealunterricht konstruieren, sondern richten ihr Augenmerk darauf, innerhalb der Schranken der gegebenen Verhältnisse den naturkundlichen Unterricht der Gesamterziehung dienstbar zu machen. Nach gleichem Plane angelegt, bringen die beiden Teile neben einer psychologisch-methodischen Einführung die allgemeine und besondere Methodik ihres Faches und deren Geschichte, dazu einige kurz angeordnete Lehrproben sowie Verzeichnisse von einschlägigen Schriften und Hilfsmitteln.

Deutsches Vogelbuch von Dr. Kurt Floorieke. 5—600 Seiten Text mit 120 farbigen Vogelbildern auf 20 Tafeln. Vollständig in 10—11 Lieferungen à 80 \mathcal{P} . Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde.

Die Mitte haltend zwischen den großen, anerkannt guten aber teuren Lehrbüchern und den billigen, kleinen, oft sehr anfechtbaren Vogelbüchern, will das Buch dem Land- und Forstmanne, dem Vogelliebhaber wie dem Lehrer und der Jugend alles Wichtige und Wissenswerte aus unserer Vogelwelt mitteilen, zugleich aber auch dem Fachmanne als brauchbares Nachschlagebuch dienen. Der textliche Teil der uns vorliegenden ersten Lieferung zeichnet sich durch lebensvolle, anregende Darstellung aus, wie sie nur eigene Erfahrung und Beobachtung zu geben vermögen. Die Abbildungen stehen nicht ganz auf gleicher Höhe, zu einem Teile sollten sie wenigstens größer sein.

A. Brooke, Geschichte der englischen Literatur. 140 S. Preis ? Berlin, Langenscheidt.

In zweiter Auflage erscheint diese beliebte Literaturgeschichte, Neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von J. Bube. Die Darstellung ist klar und übersichtlich; den bedeutenderen Dichtern sind charakteristische Proben ihrer Dichtungsart in Übersetzung von Schlegel u. a. beigelegt. Die Aussprache der angeführten Werke, sowie die der Autoren selbst, ist in dem Langenscheidtschen System dargestellt, welches in der Einleitung an Beispielen erläutert wird.

Twiehausen, Rousseaus Pädagogik und ihre Nachwirkungen bis auf die Neuzeit. 3. Aufl. 72 Seiten. Preis 1 \mathcal{M} . Minden, Hufeland.

Der Verfasser gibt eine treffliche Übersicht über das Epochenmachende in Rousseaus pädagogischen Ansichten und die Entwicklung der neueren Volksschulpädagogik von Rousseau bis zu den „allgemeinen Bestimmungen“.

Asmus, Die moderne Volksbücherbewegung. Leipzig 1909. Verlag: Quelle & Meyer. 46 S. Preis 90 \mathcal{P} .

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung gibt eine Reihe Broschüren heraus, die der Förderung der außerschulmäßigen Bildungsbestrebungen dienen sollen. Als No. 8 dieser Hefte erschien die obengenannte Schrift, die von den Volksvorstellungen in den Städten und den Wandertheatern spricht. Große Bedenken hat der Verfasser gegen die Art der Kartenausgabe des hiesigen Humboldtvereins. Der Grundgedanke der interessant geschriebenen Darlegungen ist der: „Die Kunst darf nicht mehr ein Privileg der höheren Klassen sein, der Arbeiter muß teilnehmen an den Segnungen der Kunst und Wissenschaft. Dem ganzen Volke muß die Kunst gebracht werden.“

Erich, Hauptmann, Lesebuch für Soldaten und solche, die es werden wollen. 111 S. Gebunden 1 \mathcal{M} . G. Th. Scheffer, Leipzig. 1909.

F. ist Anhänger der Bertold Ottoschen „Hauslehrerbestrebungen“. Sein Buch schrieb er in einer Sprechsprache für Rekruten. Das ist wohl zu denken und zu billigen. Nur darf durch eine solche Darstellung nicht eine falsche Vorstellung hervorgerufen werden; z. B. auf S. 51 . . . „man kann jetzt mehr Pulver in das Rohr (Geschützrohr) hineintun als früher.“ Man kann manchem Rekruten mit

diesem Buche ein nützliches Geschenk machen; denn der jetzige Soldat muß auch vieles lernen. — Noch ein Wort an den Verlag. Er sollte doch nicht solche „Waschzettel“ mitschicken, in denen allen Ernstes behauptet wird, „denn wenn schon der Unterricht der Kleinen den Pädagogen erfordert, so ist die Pädagogik gegenüber den Erwachsenen doch noch etwas viel Schwereres . . .“ Es wäre schlimm, wenn eine Zeitschrift das nachdruckte; der Unsinn käme dann auf ihre Rechnung.

Bergheil 1910. Illustrierter Kalender für Natur- und Wandrerfreunde, Kletterer und Hochtouristen. Leipzig, Kummer. 192 S. Geb. 1,50 \mathcal{M} .

Der Kalender enthält eine Reihe trefflicher Aufsätze und Schilderungen von Bergfahrten, nebst den nötigen Angaben für Touristen über Ausrüstung, erster Hilfe bei Unglücksfällen u. a. m. Ausstattung ist gut und das Buch selbst recht handlich.

Gommel, Lebensbilder aus den „Lehrbüchern“ der heiligen Schrift. Stuttgart 1909. Evang. Gesellschaft. 61 S.

Das Heft, der Niederschlag fleißiger Arbeit, bringt 21 solcher „Lebensbilder“ aus dem Alten und Neuen Testament; z. B. Lebenslust und Lebenserst; die Freiheit eines Christenmenschen; Reine Lehre und reines Leben; Trost in Verfolgung usw. Ein Anhang gibt eine Übersicht der Bekleidung.

Vakanzen.

Costau, Kr. Kreuzburg. Ev. Einzellehrerstelle verbunden mit Kirchenamt zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen bis zum 1. Februar.

Roswade, Kr. Gr.-Strehlitz. Kath. Hauptlehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen.

Gr.-Dronowitz. Kath. Hauptlehrerstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Familienwohnung.

Ludwigsthal. Ev. Einzellehrer- und Organistenstelle zum 1. März d. J. zu besetzen. Erhöhung des Grundgehaltes durch das kirchliche Einkommen noch nicht festgelegt, Alterszulagensatz 200 bzw. 250 \mathcal{M} , Familienwohnung.

Tost. Ev. Einzellehrer- und Organistenstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Das Kircheneinkommen wird geregelt.

Gr.-Neudorf, Kr. Brieg. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Brieg.

Conradswaldau, Kr. Schweidnitz. Ev. Lehrerstelle mit einem unverheirateten Lehrer zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Schweidnitz.

Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg. Kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle zum 1. April d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

Briefkasten.

Rr. hier. Muße direkt an die Redaktion, Ursulinerstr. 1 gehen. Daher wohl die Verzögerung. — F. hier. Besten Dank für prompte und einleuchtende Erledigung der Militärangelegenheit. Eine Zuschrift Ihrerseits an den Kollegen sehr erwünscht. — K. in S. Wir benutzen die drei Amtsblätter. Im Liegn. Amtsblatt finden sich nur wenig Personalien aus dem Lehrerstand. Wir brächten sie sonst alle. Kurzer Bericht nächste No. — Mm. Eine bloße Entschuldigung ist keine „tatsächliche Berichtigung.“ — Militaria. Solche Angelegenheiten gehen erst immer an unsere Kommission. Von dorthin erhalten Sie zuvor einen Bescheid, ehe wir uns entscheiden. Die Frage nach den blanken Knöpfen, d. h. Honorar, kann auch erst dann erledigt werden. — H. in G. „So toll“ ist wohl die Sache nicht, aber furchtbar lästig. Schade um jede Zeile darüber. — Sch. in P. Dank den 14 Nothelfern! Von allen Seiten kommen jetzt wahre Rüttschwüre, erst heut wieder 5 auf einmal. Wir täuschen uns nicht in unsern getreuen Schlesiern. Die Zeiten fordern ja geradezu heraus zu einem eisernen Zusammenhalten. Gruß auch von dem braven Ritter Kurt! — Mkl. Jahresberichte der Zweigvereine an den Schriftführer, Lehrer Kabiersch in Saarau. — K. in S. Ganze Nummer steckt voll bis oben auf. Sobald wird auch nicht Luft werden. Kleiner Bericht demnächst Gruß! — Remuneration. Wichtige Sache, war aber nicht mehr zu bewältigen. — Schs. in L. Noch nicht lesen können. Werden schon zusehen. — Sch. in Sch. Wo und wie bringen wirs unter? Dank für treuen Gruß! — Schw. hier. Erteilen hiermit dem Brautpaar, den Eltern und den bekannten Herbergseltern kräftigen Preßegen! — Erholungsheim. Artikel darüber bitten wir möglichst kurz zu fassen. Jetzt folgt ja bald die Osterdebatte. — A. K. Sicherem Vernehmen nach ist die neue Breslauer Besoldungsordnung bestätigt. Die Handarbeitslehrerinnen machen den Anfang. — V. in S. Die Veränderung der Statuten braucht der Polizeibehörde nicht mitgeteilt werden. — G. H. in Fr. In die Vokationen der Lehrerinnen ist ein Vorbehalt aufzunehmen, daß sie im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schluß der laufenden Dienstjahres aus dem Dienst ausscheidet. Dieselben sollen dann auch nicht aushilfsweise beschäftigt werden. — Die Verheiratung einer pensionierten Lehrerin hat nicht den Verlust der Pension zur Folge.

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [5]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I., Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.

Machen Sie einen Versuch

mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten



Schulfedern Nr. 1110 und 027

und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [17 19-52]

Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

Neue Schulwandkarte der Provinz Schlesien

Soeben ist in unserem Verlage erschienen:

Priebatsch's Schulwandkarte von Schlesien

Maßstab 1 : 200 000, Größe 208 : 150 cm

Preis dieser sehr großen Karte aufgezogen
auf Leinwand mit Stäben nur **Mk. 15,—**

Diese Karte ist von Dr. Groll, Lektor für Kartenzeichnen an der Universität Berlin, gezeichnet, beruht auf dem neuesten Material, das uns vom Ministerium der Eisenbahnen usw., der Provinzialverwaltung von Schlesien und der amtlichen Landesaufnahme zur Verfügung gestellt worden ist. Die Karte umfaßt den ganzen Zug der Sudeten und enthält außerdem eine Wirtschaftskarte von Schlesien.

Sie übertrifft somit alle bisher erschienenen bei weitem und ist unentbehrlich im geographischen Unterricht und in der Heimatkunde.

Urteile aus Lehrerkreisen:

Rektor Hühner, Leiter des städtischen Schulmuseums zu Breslau: „Die Karte hat meinen vollen Beifall.“

Katholischer Lehrerverein Sohran O/S.: „Sie wurde als beste Karte von Schlesien allseitig anerkannt.“

Priebatsch's Buchhandlung, Lehrmittel - Institut
Breslau I

Gebr. Loesch, Leipzig S. 108

Weststraße 33

Liefere an die Herren Lehrer seit vielen Jahren
ihre anerkannt erstklassigen

Uhren u. Schmucksachen

gegen außergewöhnlich günstige Teilzahlungen.
Ausgezeichnete Gangresultate
mit 3jährig-fachmännischer Garantie.

Illust. Preisbuch unter Bezugnahme auf diese Zeitung
gratis und portofrei.

Bei Barzahlung gewähren wir 10% Rabatt.



Georg Hoffmann - Pianos

weltbekannte Marke, echt und direkt ausser
meiner Fabrik Oranienstrasse 6
nur Berlin SW.74 Leipziger Strasse 50

Pilialen unterhalte ich in Berlin nicht
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung
und Zahlungsverleichterung, bei Ueberweisung von Käufern
hohe Provision.

Beste Musik-

Instrumente jeder
Art und für alle
Zwecke direkt
vom bedeutendst.
Fabrikationsorte
der Erde.



Reparaturen

an allen,
auch nicht von
: mir gekauften :
: Instrumenten :
: tadellos und
: billig.

Garantie
für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft
werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i.S.

Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir zur Ansicht zu verlangen die als ganz
vorzüglich bekannten Hilfsmittel für den Unterricht von

Wilhelm Missalek

Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 *℥*.
Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909.

20 *℥*.

Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 *℥*.

Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler
der Mittel- und Oberstufe

Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 *℥*.

Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 *℥*.

Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 *℥*.

Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.

Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.

(64 S.) 25 *℥*.

Breslau Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Billigster Atlas.

Gaebler's Volksschulatlas

für die Provinz Schlesien

mit besonderer Berücksichtigung
der Heimats- und Vaterlandskunde
der Provinz mit 20 Karten, nebst
Text zur Heimatkunde, 10 Ab-
bildungen und Charakterbildern und
statistischen Angaben.

Preis 40 *℥*. (Porto 10 *℥*.)

Wir senden gern 1 Exemplar zur
Ansicht, Betrag wird bei Einführung
gutgeschrieben.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Emmer. Pianos

und Harmoniums.

20jähr. Garantie, franco zur
Probe; bequeme Zahlungsweise, 6
Barzahl. höchster Rabatt. Katalog
gratis. Firma gegründet 1870.
Berlin C., 28 Sendefstr. 20.

Gelegenheitskäufe!

Piano, prachtvolle Instrum.,
wenig gebr., v. 260 *℥*
an, Seiler, C. J. Quandt, Welzel,
Hüttner u. andere gute Fabrikate
verkauft Kantstraße 29, I. Etg.